

2. Open Ohr Festival



*Mainz
Pfingsten
1976*

Impressum

Herausgeber und Veranstalter:
Stadtverwaltung Mainz
Jugendamt/Abt. Jugendförderung

65 Mainz 1
Rathaus
Tel. 06131 - 122821 oder 122824

Projektgruppe:

Martin Degenhardt
Reinhard Hippen
Uli Holzhausen
Günter Schenk
Günter Schreiber
Tom Schroeder
Monika Winhuisen

Beschallung:

Audiocraft
Wallaustraße 7
6500 Mainz 1
Tel. 06131-673131

Karikaturen:

copyright by
Erich Virch
An der Tuch Bleiche
6500 Mainz-Laubenheim

Der Veranstalter dankt
allen haupt- und ehren-
amtlichen Helfern, die
durch ihre Mitarbeit zum
Gelingen des Festivals
beitragen.

Juni 1976

*„Open Ohr Festival
heißt nicht zum einen
Ohr rein und zum
anderen Ohr raus“*

Inhalt nach Seiten

1	Inhalt	
2	Grußwort	
3	Was man will...	
4	Worauf wir Wert legen...	
5	Zum Thema	
6	Biografie: Projektgruppe	
8	Definitionen?	
10	Biografie: Projektleiter	
12	Liebe, Lieder und Musikindustrie...	
16	Traum-Notizen	
17	Thesen zum Thema Traum	
18	Zum Arbeiterlied	
	Mitwirkende	
21	José Afonso	
22	Michael Bauer	
24	Anni Becker	
26	Maren Berg	
26	Franz-Josef Bogner	
28	Herbert Bonewitz	
30	Christiane & Fredrik	
32	Clannad	
33	Guy Caravan	
34	Conrads	
35	Ingrid Deter	
36	Embryo	
37	Perry Friedman	
38	Grupo Folclorico Portugues	
39	Günter Hegele	
40	Hanns-Dieter Hüsch	
42	Hüseyin-Kaya-Ensemble	
42	Joana	
43	Kannmacher/Schöntges	
44	PROGRAMM	
	(Ablauf der Veranstaltungen)	
46	Dietrich Kittner	
48	Volker Kriegel	
49	Klaus Kuhnke	
49	Lerryn	
50	Carsten Linde	
51	Rolf Linnemann	
54	Manolo Lohnes	
55	Machtwächter	66 Rolf Schwendter
56	Manfred Miller	67 Roger Siffer
57	Missus Beastly	68 Songgruppe Mainz
58	Ted Moré	70 Christof Stählin
59	Walter Mossmann	72 Eva Vargas
60	Nötzold/Janda	73 Manfred Vosz
61	Orfeo Gréco	74 Hannes Wader
62	John Pearse	75 Carl Wolfram
63	La Romanderie	76 Gheorghe Zamfir
64	Rote Rübe	78 Randnotizen
65	Helmut Ruge	82 Zu einem Mainzer Abend...
		86 Adressen

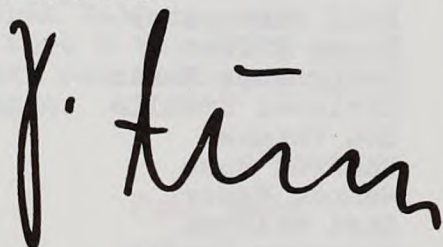
Grüßwort

Mit dem "2. Open Ohr Festival" will Mainz konsequent die Tradition ihrer anspruchsvollen Musikveranstaltungen für Jugendliche und junge Erwachsene fortsetzen. Die Stadt dokumentiert damit gleichzeitig ihre vielfältigen Bemühungen methodischer Alternativen im Bereich der Jugendarbeit.

Eine sehr positive Berichterstattung zum Verlauf und zum Konzept des 1. Open Ohr Festivals im vergangenen Jahr haben uns in der Absicht, ein neues Festival zu veranstalten, bestärkt.

Während sich 1975 der Veranstalter auf das deutsche Lied in seinen vielfältigen Erscheinungsformen beschränkte, werden in diesem Jahr Interpreten und Gruppen aus 10 europäischen Ländern und aus Übersee die Konzerte und Arbeitskreise noch farbenprächtiger gestalten.

Zu dem Thema "ARBEIT, LIEBE, TRAUM" werden 48 Interpreten in LIEDERN, CHANSONS & SPRACHE speziell ausgewählte Texte aus der Vielfalt der kulturellen Szene von Pop, Rock, Protestsong, Kabarett, Theater bis hin zur traditionellen deutschen und internationalen Folklore vortragen. Durch einen zeitlich vernünftig abgestimmten Veranstaltungsplan ist gewährleistet, daß Spaß und spontane Freude an den Darbietungen der Künstler mit den Bildungsmöglichkeiten der Arbeitskreise und Workshops vereinbart werden können.



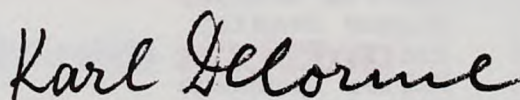
Jockel Fuchs
(Oberbürgermeister)

Auf die Diskussionen in den Arbeitskreisen darf man besonders gespannt sein, da ihre Ergebnisse die Planung des 3. Festivals mitbestimmen werden.

Hier liegt auch der entscheidende Unterschied zu den Massenveranstaltungen der Popszene. Beim 2. Open Ohr Festival wird nicht nur konsumiert werden, vielmehr sollen Lieder und Chansons erarbeitet, Ideen entwickelt und Trends geboren werden. Veranstaltungen, die von der öffentlichen Hand unterstützt und gefördert werden, haben auf diesem Sektor viel mehr Möglichkeiten und Verpflichtungen als dies bei kommerziellen Festivals der Fall ist, da dort der Konsumanspruch der Massen befriedigt werden muß. Dabei dürfen wir auch nicht außer acht lassen, daß Festivals dieser Art ein unentbehrliches Forum für die politischen Liedermacher sind, die sich wegen ihrer sicher oft übers Ziel hinausschießenden Kritik bei den Medien schwer tun.

Den Gästen des Mainzer "2. Open Ohr Festivals" wünschen wir 4 schöne und erlebnisreiche Tage. Wenn dazu noch der Wettergott sich als Mainzer zeigt und für strahlenden Sonnenschein sorgt, wird diese Veranstaltung für die Besucher zu einer bleibenden Erinnerung werden und dem veranstaltenden Stadtjugendamt einen ideellen Erfolg bescheren.

Der Projektgruppe und den vielen ungenannten Helfern danken wir für ihre Einsatzbereitschaft und Mühe.



Karl Delorme
(Bürgermeister)

Vorsitzender des Jugendwohlfahrtsausschusses der Stadt Mainz.

Was man will

was man erwartet

was man erhofft

Antworten auf die Frage, warum eine Stadt ein Festival veranstaltet.

Das Bemühen der Stadt Mainz ist darauf gerichtet, neben dem Bau von Jugendzentren, der Bereitstellung von Räumen, ein systematisches Jugendprogramm vor allem für die Zielgruppe der nichtorganisierten Jugendlichen zu entwickeln. Anfänge hierzu wurden durch das seit zwei Jahren bestehende "alternativ-programm" gemacht. Im Rahmen dieses Programms werden jährlich ca. 80 - 100 Jugendveranstaltungen in den Bereichen Folklore, deutsches politisches Lied, Jazz, Jugend-, Aktions- und Puppentheater, Pop- und Rockmusik veranstaltet. Aufgrund einer Initiative des Sozialdezernenten wurde das Jugendamt vom Jugendwohlfahrtsausschuß beauftragt, ein Jugendbildungs- und Freizeitprogramm zu entwickeln, das nicht nach kommerziellen Gesichtspunkten zusammengestellt wird, sich durch seine Inhalte von bestehenden kommerziellen Freizeitangeboten abgrenzen soll, das neben Konsum auch Diskussions- und Kooperationsmöglichkeiten bietet und bei allen Veranstaltungen jugendgemäße Preise gewährleisten soll.

Waren die Mehrzahl dieser Anregungen kurzfristig zu realisieren, so hat uns die Einbeziehung des Publikums in Diskussionen und konkrete Mitarbeit häufig vor erhebliche Probleme gestellt. Nach Abendveranstaltungen (Versuche mit dem Lehrlingstheater, kommunalpolitische Jugendwoche, Kabarett) nahm meist nur ein kleiner Teil der Gesamtbesucher an den vorgesehenen Diskussionen teil. In der Reflexion wurde deshalb der Gedanke geboren, diesen Versuch auf mehrtägigen Veranstaltungen zu unternehmen. Die methodische Diskussion brachte das Ergebnis, ein Festival vor allem mit Arbeitskreisen und Workshops durchzuführen.

Der Veranstalter ist der Auffassung, daß mit einem Festival Inhalte demokratischer Jugendarbeit und Jugendbildungsarbeit besonders deshalb vermittelt werden können, weil spontane Gruppenbildungsprozesse durch die Arbeitskreise ausgelöst werden, Möglichkeiten der Verbalisierung von Interessen und Bedürfnissen des Einzelnen/der Gruppen gefördert werden, Diskussions- und Kooperationsmöglichkeiten sowohl innerhalb des Veranstaltungsrahmens wie auch außerhalb der Veranstaltungsangebote prinzipiell vorhanden sind, gleichzeitig für Jugendliche und junge Erwachsene Möglichkeiten der politischen Bildung, der musisch-kulturellen und der sozialen Bildung durch das Veranstaltungsangebot gegeben sind.

Die Erfahrungen des "1. Open-Ohr-Festivals 75" haben uns in der Absicht bestärkt, daß Freizeit- und Unterhaltungsinteresse der Besucher durchaus mit einem thematischen Anspruch des Festivals vereinbar sind. Voraussetzung ist jedoch, daß der Veranstalter bei der Programmgestaltung Prinzipien der Freiwilligkeit der Teilnahme, zwanglose Gruppenatmosphäre, Unterhaltungs- und Freizeitinteressen ausreichend berücksichtigt.

Kurzum: Wir würden gerne dokumentieren, daß man mit viel Spaß Neues lernen kann, auch wenn der außerschulischen Jugendarbeit zugrunde liegende Lernbegriff nicht mit dem schulischen vergleichbar ist.

Günter Schreiber

Worauf wir Wert legen

Liebe Freunde, viele Außenstehende werden das "2. OPEN OHR FESTIVAL" nicht primär an dem inhaltlichen Verlauf messen, sondern es vor allem danach beurteilen, wie die Besucher unseren Mainzer Mitbürgern begegnen. Bitte helft mit, daß insbesondere die Bewohner der Mainzer Altstadt nicht in ihrer Feiertagsruhe gestört werden (insbesondere beim Verlassen des Geländes nach den Abendkonzerten gegen 24.00 Uhr). Erlaubt uns aber auch einige organisatorische Hinweise für den Ablauf der Veranstaltungen in der Zitadelle:

Festivalbüro:

Das Festivalbüro ist täglich von 9.00 Uhr morgens bis 24.00 Uhr nachts besetzt. Unsere Mitarbeiter stehen Euch bei allen Problemen zur Verfügung. Auch Stadtpläne hängen dort aus.

Anschlagtafeln:

Vor dem Festivalbüro gibt es Anschlagtafeln. Dort erfährt man, wo was und wann stattfindet. Ebenso kann dort jeder Festivalbesucher einen Aushang anbringen (Treffpunkte vereinbaren, Rückfahrtmöglichkeiten anbieten etc.).

T-Shirts

Unmittelbar vor dem Festivalbüro werden T-Shirts, Plakate und die Festivalzeitung verkauft. Für Tageskarteninhaber ist das Programmheft in begrenztem Umfang dort ebenfalls zum Preis von 2,- DM zu erhalten.

Durchsagen:

Durchsagen können nur in dringenden Fällen gemacht werden. Ansonsten: Anschlagtafeln benutzen.

Abfall:

Auf dem gesamten Festivalbereich werden 70 Mülltonnen und Abfalleimer aufgestellt. Helft uns, ein umweltfreundliches Festival zu machen! Die Müllbehälter werden täglich geleert.

Zitadellenwall:

Die Umgrenzung der Zitadelle ist nach zwei Seiten mit hohen Zäunen unterhalb des Zitadellenwalls gesichert. Auf den anderen Seiten fällt der Wall 8 -10 Meter steil ab. Diese Stellen sind entweder durch Gitter oder durch Posten abgesperrt. Bitte übersteigt die Gitter an diesen Stellen nicht und folgt den Anordnungen der Helfer. Eine Haftung kann durch den Veranstalter aufgrund dieser Hinweise nicht übernommen werden.

Zeltplätze:

Bitte angegebene Zeltplatzmarkierungen einhalten! Zeltkarte bitte deutlich am Zelt anbringen.

Toiletten:

Es sind insgesamt 24 Toiletten vorhanden. Sie werden täglich zweimal gereinigt. Bitte hinterlaßt die Toiletten so wie ihr sie vorgefunden habt.

Wir wünschen Euch viel Freude beim "2.OPEN OHR FESTIVAL" und bitten Euch: Beherzigt unsere Ratschläge!

Der Veranstalter

Zum Thema

ARBEIT-LIEBE-TRAUM sind die Themen des 2. Open Ohr Festivals. Dargestellt in Musik und Meinung. In Lied, Polit-Theater, Rockmusik, Folklore, Kabarett, Puppenspiel, Bänkelsang, Jazz spiegeln sich diese Bereiche des Lebens wider.

Das Open-Ohr-Festival soll sowohl Geschichte als auch Gegenwart darstellen und aufarbeiten. In einer Plenumsveranstaltung zum Anfang wird in die Festivalthematik eingeführt (Vorwort). "Musik und Meinung" heißen die 9 Veranstaltungen der 3 Arbeitskreise ARBEIT-LIEBE-TRAUM. Konzerte und Diskussionen ergänzen einander.

Die Anregungen, die durch die Teilnehmer des 1. Open-Ohr-Festivals 1975 gegeben wurden, haben die Projektgruppe veranlaßt, die Zahl der Arbeitskreise gegenüber dem Vorjahr weiter auszubauen.

Die Themenwahl kam durch kollektiven Entscheid innerhalb der Projektgruppe zustande. Ausschlaggebend für die Wahl der Themenbereiche ARBEIT-LIEBE-TRAUM war, daß diese Themen nach unserer Auffassung zentrale Inhalte des gesamten Kulturschaffens sind, sich in Liedern, Chansons und Sprache ständig wiederfinden.

Hauptargument für die Themenwahl war jedoch, daß die Bereiche ARBEIT-LIEBE-TRAUM die zentralen Lebensbereiche des Menschen widerspiegeln. Die Projektgruppe hat die Arbeitskreise bewußt parallel angeordnet, um dem Besucher eine thematische Entscheidung abzuverlangen. Wir hoffen, daß uns die Sammler und Jäger deshalb nicht allzu böse sind. Berichte über den Verlauf der unterschiedlichen Arbeitskreise werden jeweils am darauffolgenden Tag in der Festivalzeitung erscheinen. Apropos Festivalzeitung:

Mitarbeit erwünscht! Berichte, Kommentare, Meinungen zu Festivalereignissen können jederzeit im Festivalbüro eingereicht werden.

Abschließend noch einige Worte zur Auswahl der Interpreten: In diesem Jahr wurden die Interpreten erstmalig zu bereits vorher fixierten Themenbereichen ausgewählt. Sicherlich wäre der umgekehrte Weg einfacher und weniger zeitraubend gewesen: Interpreten willkürlich einzuladen und dieser Zufälligkeit der Auswahl danach das Deckmäntelchen eines Themas überzustülpen - um sich so nicht des Vorwurfs eines Wald- und Wiesenfestivals aussetzen. Heute sind wir jedoch sicher etwas stolz darauf, den schwierigeren und aufwendigeren Weg gegangen zu sein. Immerhin laufen die Vorbereitungen für dieses Festival innerhalb der Projektgruppe seit 8 Monaten mit permanenten Treffen (nahezu wöchentlich). Über jeden Interpreten wurde eine kollektive Entscheidung innerhalb der Gruppe herbeigeführt. Deshalb: Verzeiht uns, wenn wir auch ein bißchen stolz auf "UNSER FESTIVAL" sind.

Die Projektgruppe

Projektgruppe

Martin Degenhardt

Geboren 1937 in Schwelm/Westfalen,
wohnt in Mainz-Gonsenheim.



Reinhard Hippen

Geboren 1942 in Leer/Ostfriesland.
Nach Studium an der staatlichen
Werkkunstschule in Mainz, dort
heute Lehrauftrag. Seit 1959 Auf-
bau des "Deutschen Kabarettarchivs".
Verschiedene Veröffentlichungen über
Kabarett und Chanson.



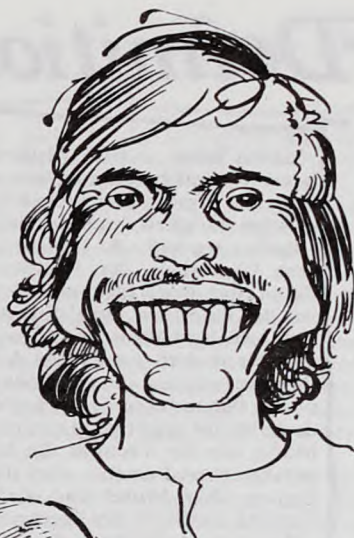
Uli Holzhausen

Geboren 1948. Studium der Sozial-
arbeit, heute Jugendpfleger in
Mainz. Gründer des Folk-Sing-Clubs
Mainz (1968). Mitbegründer und Or-
ganisator der ersten drei Ingel-
heimer Festivals.



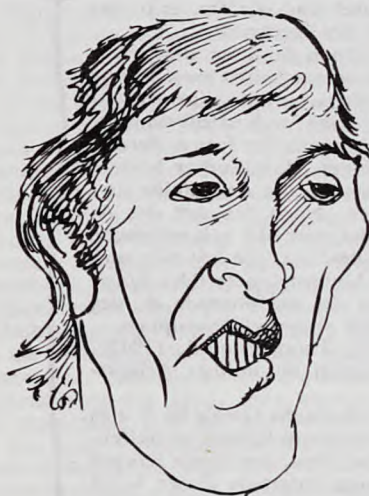
Günter Schenk

Geboren 1948 in Mainz. Nach Abitur und Kurzstudium freier Mitarbeiter für die Kultur- und Jugendredaktionen verschiedener Tageszeitungen und Monatszeitschriften. Seit 1974 Fernsehredakteur.



Günter Schreiber

Geboren 1948 in Gau-Odernheim. Studium der Sozialarbeit, heute Stadtjugendpfleger in Mainz.



Tom Schröder

Freischaffender Autor, Moderator, Programmgestalter. Jugend- und Musiksendungen.



Monika Winhuisen

Geboren 1952 in Mülheim/Ruhr. Seit 1961 in Mainz. Nach dem Abitur Ausbildung als Dolmetscherin Engl./Französisch. Seit 1973 Studium der Anglistik/Amerikanistik, Publizistik und Politik in Mainz.



Definitionen!?

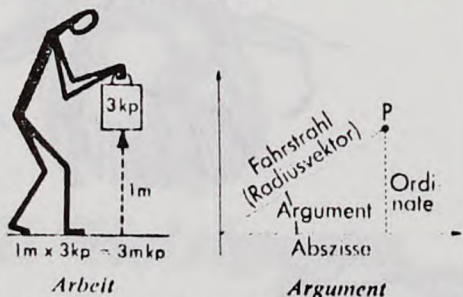
'Arbeit [mhd. arebeit 'Mühe', 'Not'], zielbewußte Kraftbetätigung, bes. die auf Schaffung von Werten gerichtete körperliche oder geistige Tätigkeit des Menschen.

Volkswirtschaft. A. (Leistung, Dienst) ist eine Grundlage der Gütererzeugung und damit der Bedarfsdeckung der Gesamtheit wie des einzelnen. Ihr Erfolg hängt von dem richtigen Verhältnis zur Natur (Boden) und zum Kapital ab, ferner von der Eignung der Bevölkerung und ihrer Arbeitswilligkeit. Die pflegl. Behandlung der Arbeitskraft ist auch deshalb eine wichtige Staatsaufgabe. In dem Maße, wie die Technik die körperliche A. erleichtert und ersetzt, wird die A. zur Verfügung über Mittel und Kräfte, tritt das Büro an die Stelle der Werkstatt.

Nach der rechtlichen Stellung des arbeitenden Menschen unterscheidet man unfreie (Sklaverei, Leibeigenschaft, Hörigkeit) und freie A. Letztere gliedert sich in selbständige A., die die Angehörigen der freien Berufe, Bauern, Unternehmer, Handwerker leisten, und unselbständige A., die Angestellte und Arbeiter ausführen. Nach der Art der A. selbst unterscheidet man die schöpferische A., etwa eines Künstlers, die leitende und planende A. des Unternehmers oder höheren Beamten und die ausführende A. der Arbeiter und vieler Angestelltengruppen.

Lit. A. Kokkalis: Theorie der A. (1942); E. Michel: Sozialgesch. der industr. Arbeitswelt (1946).

Physik. Als physikalische Größe ist A. das Produkt aus der an einem Körper angreifenden Kraft und dem Weg, den dieser Körper bei einer Bewegung entgegen dieser Kraft zurücklegt. Dabei ist von der Kraft nur der Teil in Rechnung zu bringen, der in die Richtung des Weges fällt. Da in der Technik die Kräfteinheit das kp, die Wegeinheit das m ist, so ist die technische Einheit der A. das Meterkilopond (mkp). Die Einheit der A. im Zentimeter-Gramm-Sekunden-System ist das Erg, d. i. die A., die geleistet wird, wenn ein Körper entgegen einer Kraft von 1 Dyn um 1 cm verschoben wird.



Arbeiter, der schaffende Mensch, insbes. der Berufstätige (Kopfarbeiter, Handarbeiter); im engeren Sinn der von einem Unternehmer gegen Lohn beschäftigte Handarbeiter (Lohnarbeiter), bes. der **Industrie-A.** im Unterschied zum Angestellten (→Berufstatistik). Nach **Ausbildung und Leistung**

unterscheidet man *ungelehrte, angelehrte, gelernte* und *Fach-(Spezial-)A.* Für bestimmte Wirtschaftszweige spielt die Heimarbeit eine Rolle. Rechtlich ist der A. →Arbeitnehmer und genießt →Arbeitsschutz. Die wirtschaftl. Interessen der A. vertreten die →Gewerkschaften; Einrichtung für wirtschaftl. Selbsthilfe sind die →Genossenschaften, die *Arbeiterschaft*, Gesamtheit aller A. Lit. Arbeiterjugend gestern und heute (1955, hg. v. H. Schelsky); C. Jantke: Der vierte Stand (1955); H. Popitz u. a.: Technik und Industriearbeit (1957).

Liebe, die ursprünglichste menschl. Gemeinschaftsbindung. In naturhaften Triebstrukturen, die bis in die Tierwelt reichen, vorgeformt, bildet sie das Fundament für den Bau des menschl. Soziallebens. Sie ist durch den Drang zur Hingabe gekennzeichnet, die sich über die Dienstbereitschaft zum Opferwillen steigern kann. Der »Lohn« der L. ist eine beglückende Bereicherung des Ich, das sich aus seiner Vereinzelung befreit fühlt; vielfach wird der Gegenstand der L. als in irgendeiner Hinsicht höher stehend empfunden.

Im **Christentum** tritt dem griech. **Eros**, der ein begehrendes Hinstreben zu seinem Gegenstand ist, die **Agape** gegenüber, die Liebe Gottes, die zum Menschen herabsteigt und in der erlösenden L. Jesu Christi sichtbar wird. Ihr antwortet die L. des Menschen zu Gott, den zu lieben das größte Gebot ist (Matth. 22, 35–40); sie vollendet sich in der Nächstenliebe, die bis zur Selbstpreisgabe und Feindesliebe gehen soll (Matth. 5, 38–48; 1. Kor. 13). Gottes- und Nächstenliebe sind daher der Mittelpunkt der christl. Ethik geworden.

Traum [german. Stw.; zu trügen], im Schlafzustand auftretende seelische Erlebnisse, von denen wir im Wachzustand nur durch Erinnerung wissen. Sie werden in einem eingeschränkten und veränderten Bewußtsein, dem Traumbewußtsein, erlebt und entstehen passiv ohne ichzentrierte Lenkung: Die Regie der T.-Erlebnisse ist unbewußt. Sie können daher hinsichtlich ihres Ursprungs als eine Erscheinungsform des »Unbewußten« bezeichnet werden. Kennzeichnend für das T.-Erleben ist das Überwiegen visueller Eindrücke. Der Träumer lebt in einer halluzinatorischen Bilderwelt. Im Unterschied zum Wachbewußtsein fehlen die Kontrollfunktionen des Ich. An die Stelle logischer Verknüpfung tritt die Verbindung der Erlebnisse durch Gefühl und Affekt (Affektlogik); es herrscht ein Augenblickserleben, in dem Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges zu einem Bild verschmelzen kann. Der Satz des Widerspruchs ist aufgehoben: A kann zugleich B sein, man kann sich träumend zugleich als Redner und Zuhörer erleben. Das Ich zerfällt. Eigene Persönlichkeitstendenzen können als fremde Personen Gestalt gewinnen. Abstrakte Gedankengänge werden bildhaft-konkret dargestellt.

Den Inhalten des T. können verschiedene Traumquellen zugrunde liegen: Äußere Sinnes- und Körperreize werden im T. verarbeitet. Organträume spiegeln körperl. Zustände, frühere (vor allem unverarbeitete) Erlebnisse tauchen auf (Reproduktionsträume, Tagesreste). Zum größeren Teil sind aber die T.-Erlebnisse von Reizen unabhängige seelische Produktionen, die Trieb- und Affektzustände, Wünsche und Ängste der Person sowie deren lebensgeschichtlich bedingte Situation gleichnishaft darstellen. Nach den Forschungen der »Parapsychologie« können auch paranormale Wahrnehmungen zu Traumquellen werden (Wahrträume).

Neben wirren und bruchstückhaften T. stehen solche mit einem auf die ganze Person bezogenen Sinn, der häufig vom naiven Träumer nicht erkannt wird, aber der Deutung zugänglich ist. Diese ist in maßgeblicher Weise durch die »Psychoanalyse« angebahnt worden. Hiernach sind T. in der Regel Darstellungen von Konflikten oder elementaren Triebregungen des Unterbewußten, die von der »Zensur« mißbilligt werden und sich daher nur in verhüllter Form, nach Art eines Bilderrätsels, dem Bewußtsein darbieten. Die Umformung von asozialen oder triebhaften »Traumgedanken« in eine chiffrierte Symbolik (manifeste Traum) bedient sich verschiedener Mechanismen: Verdichtung, Verschiebung, Deckfiguren, Verwendung von Symbolen. Nach der Theorie Freuds ist der T. fast ausschließlich eine fiktive Wunscherfüllung. Er dient außerdem als »Hüter des Schlafes«, da eine unverhüllte Begegnung mit den mißbilligten Antrieben und Affekten den Schlaf erwecken würde.

Zur Deutung dienen Einfälle des Träumers zu den einzelnen Traumelementen. Im Gegensatz zur Psychoanalyse faßt C. G. Jung die Bildersprache des T. nicht als raffinierte Verrätselung, sondern als natürliche Ausdrucksform des Unbewußten auf, die wie Gleichnisse, Parabeln und Märchen verstanden werden muß. Die T.-Symbole stammen zum Teil als »Archetypen« aus einem kollektiven Unbewußten und setzen den Menschen in Beziehung zu Urfahrungen der Menschheit (Geburt und Tod, Reifung, Wandlung, Verhältnis zum anderen Geschlecht). Während bei Freud die T.-Deutung im wesentlichen kausal-reduktiv ist und nach einer verursachenden Triebssituation sucht, nimmt sie bei Jung finalen Charakter an und betont die Bedeutung des T. für die Selbstdarstellung der Person in Wünschen und Entwürfen (Lebenslinien). In der Praxis der T.-Diagnostik, die bes. in der Psychotherapie als Mittel zur Aufdeckung seelischer Fehleinstellungen verwendet wird, werden die Gesichtspunkte der Deutung oft je nach der Eigenart der T. gewählt. Viele Träume sind in Verbindung mit den Einfällen des Träumers (dem »Kontext«) ohne Theorie aus sich selbst verständlich, andere erfordern eine Vertrautheit mit der Symbolik, die nur durch lange Erfahrung erworben werden kann. Ob ein T. richtig oder falsch ausgelegt wurde, entscheidet vor allem die Wirkung, die die Deutung auf den Träumer hat. Eine objektive Methode zur Untersuchung des Träumens wurde seit 1953 (ausgehend von der Universität Chicago) von dem Psychiater William Dement entwickelt. Bestimmte Wellentypen von Hirnaktionsströmen zusammen mit dem Auftreten von elektr. gemessenen Augenfelbewegungen erwiesen sich als Anzeiger von Träumen. Die bisherigen Untersuchungen ergaben, daß jeder Mensch träumt. Der Schlaf verläuft in abwechselnden Zyklen von jeweils 90 min. Am Ende jedes Zyklus tritt der T. auf. Bei etwa 7 1/2 Stunden Schlaf durchläuft der Mensch 4- bis 5mal diesen Zyklus, hat also 4-5 T.-Perioden. Gegen Morgen werden die T. länger. Der 3. und 4. T. dauern 20 bis 30 min. Aufwachen während der T.-Phasen führte zu 83% detailliert erinnerten T., während in den Zwischenphasen die T.-Erinnerung viel geringer war. Verhinderung des Träumens durch kurzfristiges Aufwachen führt zu Störungen im Wacheben.

Neben eigentlichen T. gibt es Tag- oder Wachträume, d. h. Phantasmen des entspannten Wachzustandes, die mit echten T. das Vorwiegen des Bildhaften, die Einengung auf Wunschbilder und eine gewisse Verwischung des Unterschiedes von Wirklichkeit und Vorstellung gemeinsam haben. Vor dem Einschlafen sind hypnagogische (schlaf-einführende) Bilder häufig, die in voller sinnlicher Anschaulichkeit gesehen werden. Wahrträume sind T., die einen überraschenden Wahrheitsgehalt haben, der außerhalb der normalen Erfahrung zu liegen scheint.

Viele T., die als solche angesehen werden, lassen sich normal erklären, so etwa das Vorausträumen einer späteren Krankheit. Die organischen Vorboten der Krankheit sind hier von der träumenden Psyche früher wahrgenommen worden als von dem auf die Außenwelt gerichteten Bewußtsein. Material, das für die Existenz echter Wahrträume zu sprechen scheint, umfaßt vor allem durch Telepathie zwischen nah verbundenen Menschen verursachte T. Schon Freud hat 1925 die Existenz solcher »okkulten«, telepathischen T. anerkannt. Die Parapsychologie behauptet auch das Bestehen prophetischer T.

Geschichte. In der Antike spricht Platon von göttl. Offenbarungs- und physiolog. Begierdeträumen. Aristoteles versteht den T. psychologisch unter Einbeziehung der Wahrträume. Eine systematisierte T.-Deutung, die als Wahrsagekunst auf die Enthüllung der Zukunft gerichtet war, findet sich im Hellenismus. Bekannt geworden ist das »Oneirokritikon« des Artemidor von Daldis, ein aus fünf Büchern bestehendes T.-Auslegungswerk aus dem 2. Jh. n. Chr. Auch das MA. unterschied Offenbarungs-T. von natürlichen (Albertus Magnus, Thomas von Aquin). In den Folgezeiten erschienen viele T.-Bücher, so Cardanus: »Traumbuch« (Basel 1563), Anhorn: »Magiologia« (das. 1674), ferner viele Neuauflagen des Artemidor (neu: griech. 1963; dt. 1965). Der Rationalismus wertete die T. als Ausdruck dunkler und verworrenen Seelenlebens ab, die Romantik pries sie – vorbereitet durch Jean Paul, Hamann (T. als »Hollentalut der Selbsterkenntnis«) und Herder – als Offenbarung der Wirklichkeit des Unbewußten. Seine Beziehung zu Märchen und Mythos wurde erkannt. G. Schubert nahm in seiner »Symbolik des Traumes« (1814) Gesichtspunkte C. G. Jungs vorweg. Die naturwissenschaftlich-positivist. Forschungsrichtung hielt den T., in gegenteiliger Auffassung umschlagend, allein für einen durch Ermüdungsgifte bedingten Defektprozeß des Gehirns (Binz 1870). Gegen Ende des 19. Jhs. gewann das Experiment Eingang in die T.-Forschung (Vold). 1900 erschien die »Traumdeutung« Freuds. Psychiater (bes. Krapelin) untersuchten die Ähnlichkeit der T.-Sprache mit Sprachstörungen, andere analysierten die Eigenart des T.-Bewußtseins (Hacker, später Leonhardt). Erst in jüngerer Zeit ist durch viele Veröffentlichungen der psychotherapeut. Schulen die diagnostische Bedeutung der T. hervorgehoben worden.

Lit. B. W. Hildebrandt: Der T. ... (1875); S. de Sanctis: Die T. (1901); A. E. Hoche: Das träumende Ich (1927); M. Vold: Über den T., 2 Bde. (1910-12); Experimentelle Untersuchungen; J. Zeßower: Das Buch der T. (1928); O. v. Koenig-Fachsenfeld: Wandlungen des Traumproblems von der Romantik bis zur Gegenwart (1935);

Quelle:
DTV-Lexikon

Projektleiter

Liebe:

Johannes Faßbender

1947 in Wiesbaden geboren. Zweiter Bildungsweg, Studium der Betriebswirtschaft und Pädagogik.

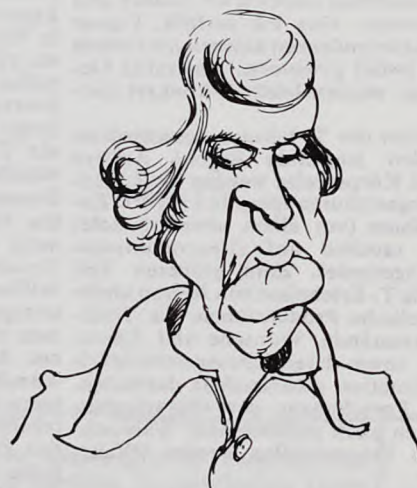
Mit-Organisator, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit Ingelheimer Song-Lied-Chanson-Festival 1974; langjähriger Mitarbeiter des Jugendamtes Mainz im Bereich der außerschulischen Jugendbildung (z.Z. Projektarbeit mit arbeitslosen Jugendlichen), mehrjähriges Engagement im kirchlichen Hochschulbereich.



Traum:

Jürgen Lücking

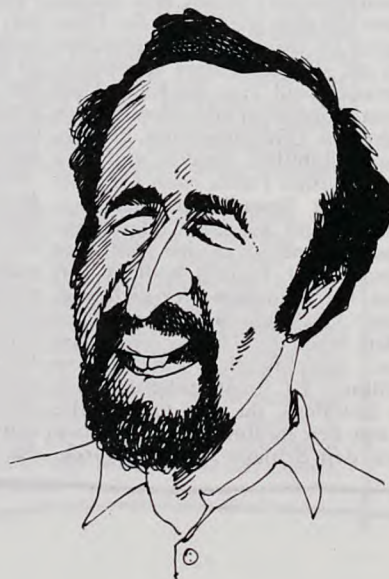
Journalist bei Zeitung, Funk und Fernsehen. Redakteur für Gesellschaftspolitik im ZDF. Autor und Regisseur von Filmdokumentationen.



Arbeit:

Thomas Rothschild

wurde am 3.7.1942 in Glasgow geboren, aufgewachsen in Wien. Studium der Slavistik und der Germanistik. Seit 1968 Assistent der Linguistik, seit 1971 für Literaturwissenschaft an der Universität Stuttgart. Nebenberufliche journalistische Tätigkeit.



Meinung

Thomas Rothschild zur Festival-Thematik:

"Die Arbeit ist nur für die wenigsten Menschen ein Bereich, in dem sie sich verwirklichen können. Ich gehöre zu den paar Privilegierten, denen es gegönnt ist, relativ befriedigende Arbeit zu machen, indem ich an einer Hochschule lehre. Was den meisten in unserer Gesellschaft im Bereich der Arbeit nicht gelingt, streben sie in der Liebe an: den Weg zu sich selbst und zum anderen. Zu verwirklichen ist der utopische Traum von einer egalitären Gesellschaft, in der Arbeit nicht mehr entfremdet ist, in der Eros, Kunst und Wissenschaft, das Schöpferische also, für jedes Individuum eine Einheit bilden. In dieser Gesellschaft wird es dann keine Rangfolge zwischen Arbeit, Liebe und Traum geben, weil sie in lustvoll-kollektiver, phantasiefördernder Zusammenarbeit verschmelzen werden."

Jürgen Lücking zur Festival-Thematik:

"Ich erfahre Arbeit bei mir und anderen meist als Fremdbestimmung: Unterordnung unter Personen und Sachen, Bosse und Profite. Kann ich die Arbeit selbst bestimmen, kann sie mich bereichern und befreien. Meine konkrete Utopie ist nicht die Befreiung von der Arbeit, sondern DIE BEFREITE ARBEIT. In der befreiten Arbeit haben Traum und Liebe ihren Platz. Ich kann an meinen Träumen arbeiten und meine Liebe verwirklichen."

ARBEIT - LIEBE - TRAUM sind eine Einheit, denn "Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen." Art. 1 der Menschenrechte.

Um zu erfahren, wie Referenten und Interpreten über die Festivalthematik ARBEIT-LIEBE-TRAUM denken, haben wir alle Mitwirkenden gebeten, 3 Fragen zu beantworten:

Wie haben Sie bisher ARBEIT-LIEBE-TRAUM erfahren?

Welchen Stellenwert haben in Ihrem Leben ARBEIT-LIEBE-TRAUM ?

Vergleichen Sie bitte die Bereiche miteinander und stellen Sie eine Rangfolge auf!

Viele haben darauf geantwortet - einige aus Zeitmangel oder anderen Gründen nicht. Wir haben versucht, die Antworten so weit wie möglich in diesem Heft unterzubringen (s. Biografien). Nachfolgend beziehen 2 der Projektleiter zur Festivalthematik Stellung.

Zerstreut Euch zu Paaren!

Liebe, Lieder und Musikindustrie

Als ich vor ein paar Tagen, im Wonnemonat Mai, das Radio anschaltete, glaubte ich meinen Ohren nicht mehr trauen zu können. Sang da ein sanftmütiges weibliches Wesen: "Du nimmst mich - ich will mich nicht wehren ..." Aber bevor ich ins Grübeln kommen konnte, wer denn wohl dies scheckige Kuckucksei ins blitzsaubere deutsche Schlagerneut gelegt haben könne, war der wackere Textdichter schon selbst vor seiner Courage erschrocken. "Mein ganzes Leben will ich dir gehören", reimte er; und weiter: "Alles, was ich hab, will ich dir geben..." Den aufkommenden Brechreiz nahm ich als untrügliches Anzeichen, einmal mehr einem ganz gewöhnlichen Schlager zu lauschen.

Liebe, jeder weiß es aus eigener mehr oder minder leidvoller Erfahrung, Liebe ist das Thema Nummer Eins der Musikindustrie. Aber was für ein Verhältnis haben die Schlagermacher zu ihrem wichtigsten Thema? Am trefflichsten hat das einer aus ihren eigenen Reihen auf den gemeinsamen Nenner gebracht: "Ich bin verliebt in die Liebe - und vielleicht auch in dich." Liebe, so wie der Schlager sie besingt, ist ein ziemlich abstraktes, reichlich vages schönes Gefühl, das sozusagen um seiner selbst willen genossen wird. Die Person, an der dies Gefühl jeweils festgemacht wird, ist dann schon eine eher störende Dreingabe. Der Schlager-Liebhaber liebt zunächst einmal und vor allem das Gefühl als solches. Dem widerspricht keineswegs, daß die meisten Schlager die Liebe verewigen wollen, sie als die jeweils einzige, ganz große preisen und den Sänger prompt zu lebenslänglich verdonnern: Die Liebe, die da "fürs Leben" sein soll, wird darum nicht weniger vage, die Beziehungen der Person werden nicht weniger ungenau (zumeist handelt es sich eh um Besitzverhält-

nisse) - als Antwort, warum's denn nun "für immer" sein soll, weiß der Schlager selten eine andere Antwort als: "weil wir uns so gut verstehn". Im Bett, oder wie? Um Himmels willen! Im Schlager-Lieben kommen Sexualität und Sinnlichkeit allenfalls in Kümmerformen vor. Daß man mit den Händen auch noch anderes machen kann als sich daran zu halten - bis zu den Schlager-Textern scheint es sich noch nicht herumgesprochen zu haben. Nach wie vor erklimmen sie mit Küssen im Mondschein den Gipfel erotischer Erfüllung.

Solcher Ent-Körperlichung auf der einen Seite entsprechen auf der anderen milde Frivolitäten, wie sie sich die Schlagermacher der zwanziger Jahre geleistet haben ("Was machst du mit dem Knie, lieber Hans") und wie sie in jüngster Zeit gelegentlich mal wieder hochkommen ("Komm unter meine Decke"). Aber ansonsten kommt in den Liebe-Schlager nichts hoch, es sei denn manchem Hörer die Suppe. Wer annehmen wollte, die Schlager-Schreiber seien tatsächlich so naiv, wie sie sich in ihren Texten geben, wäre nun seinerseits unverzeihlich naiv. Nein: Daß Liebe im Schlager zugleich ewig und unwirklich, das Himmelreich auf Erden und körperlos ist, kommt nicht von ungefähr. Sinn des Schlagers, so wie seine Hersteller und seine Vertreter in den Medien ihn verstehen, ist es, Entspannung zu bieten, Ablenkung von der Wirklichkeit, Feierabendglück als Entschädigung für den Arbeitsalltag. Der Hörer, sagen sie, soll "mal abschalten". (Was er wirklich häufiger mal tun sollte.)

Fürst Metternich, der intelligente Reaktionär, hat schon im 19. Jahrhundert die Funktion der Unterhaltungsmusik genau bestimmt: "Das Volk soll sich nicht versammeln,

es soll sich zerstreuen." Der Schlager zerstreut es paarweise. Der Tatsache, daß die Mehrzahl der Menschen den größten Teil ihrer Lebenszeit bei Tätigkeiten verbringen, die ihnen gleichgültig oder gar verhaßt sind, die nicht sie selbst bestimmen und deren Sinn für sie einzig darin liegt, daß sie von der Bezahlung für ihre Arbeitskraft Lebensmittel (unter anderem auch Musik) kaufen können - dieser Tatsache hält der Schlager hartnäckig entgegen, es gäbe schließlich das Glück der Liebe: die Zweierbeziehung als weltlicher Himmel für brave Arbeiter und Arbeiterinnen, Auflösung jeden Konfliktes in reine Seeligkeit. Und eben weil die Liebe im Schlager als Belohnung zu dem kommt, der einsieht, daß diese Welt zwar nicht die beste, aber die beste aller möglichen ist; weil der Schlager nicht etwa nur "von der Wirklichkeit ablenkt", sondern viel entscheidender noch von der Möglichkeit, sie zu verändern: deshalb darf auch um keinen Preis die Schlager-Liebe mit der Wirklichkeit zu tun haben. Wenn er von den zu kleinen und zu teuren "Sozial"wohnungen sänge, in denen sich das abspielt, was er "Liebe" nennt, von Schichtarbeit und Doppelbelastung arbeitender Frauen, von der Müdigkeit abends und den Aggressionen, die sich während der Arbeit aufgestaut haben und die nun gegenüber dem Partner oder den Kindern losgelassen werden - als Belohnung für entgangenes Glück könnte er das wohl schwerlich verkaufen. Kurz: Der Schlager muß Liebe deshalb entwirklichen, weil ihm die Aufgabe zukommt, die Wirklichkeit insgesamt dem handelnden Zugriff der Mehrheit des Volkes zu entrücken. (Versteht sich, daß der Schlager diese Aufgabe nicht allein bewältigt.)

Daß diese Entwirklichung keineswegs den Bedürfnissen derjenigen entspricht, in deren Interesse die Musikindustrie zu produzieren vorliegt, zeigt sich überall da, wo sie die Produktion von Musik noch nicht (wie im Schlager) völlig in eigene Regie übernehmen konnte, wo

noch volksmusikalische oder volksmusiknahe Formen lebendig sind. Wer sich die Mühe macht, in Sammlungen deutscher Volkslieder zu stöbern, die der Vorzensur durch bürgerliche Forscher entgangen sind, wird schnell herausfinden, daß unsere bauerlichen Vorfahren keineswegs die geschlechtslosen und obrigkeitstreu Wesen waren, als die sie uns das offiziell verbreitete und geförderte "Volksliedgut" erscheinen lassen soll. Als aktuelles Beispiel für dieselbe Erscheinung bieten sich die Musikformen an, die die Basis der heute "Rock" genannten Musik bilden.

"Rock'n'Roll" hieß, bevor der Begriff als Etikett für Musikwaren benutzt wurde, im Slang der schwarzen Amerikaner schlicht "Beischlaf": Rock me, mama, rock me all night long, Rock me, mama, like my back ain't got no bone. Roll me, baby, like you rolla wagon wheel. When you roll me, you don't know how good you make me feel."

"Rock Me Baby" ist ein Standard-Blues, auf Platten sind weit über 50 verschiedene Versionen erschienen: Auch für die "Blues People" ist Liebe Thema Nummer Eins. Allerdings gehen sie dies Thema (eben weil ihre Musik noch starke Wurzeln in volksmusikalischer Praxis hat) wesentlich anders an als Schlagermacher. Daß Liebe mit Sexualität zu tun hat, ist für die Bluesleute eine bare Selbstverständlichkeit; für die Plattenindustrie nicht: offen "obszöne" Blues hat sie in der Regel in ihren Archiven verschwinden lassen - so etwa den "Phonograph Blues" des vielgerühmten Robert Johnson:

"Beatrice hat'n Plattenspieler, aber der ist völlig gestört. Was hab ich Böses getan, oder was hat das Mädchen Böses gehört? Beatrice, ich liebe deinen Plattenspieler, aber du hast meine Kurbel kaputtgemacht / Du hast deine Liebe mir weggenommen und sie deinem anderen Mann gebracht. Wir spielten ihn auf'm Sofa, wir spielten ihn an der Wand im Stehn, aber meine Nadeln sind jetzt rostig,

und er will nicht mehr gehn." Zum Glück scheinen die Aufnahmeleiter der Plattenfirmen nicht immer mitgekriegt zu haben, wovon eigentlich die Rede war. So wurde beispielsweise Kokomo Arnolds "Sissy Man Blues" (musikalisch übrigens das Modell für das bekannte "Dust My Broom") nicht zurückgehalten, trotz der eindeutigen Zentralstrophe: "Ich bin heute morgen aufgewacht/ Mit meinem Fleischklopfer in der Hand. Und wenn ich keine Frau krieg'/ Nehm ich auch'n schwulen Mann." Doch ist solch offene Sprache in den auf Platten veröffentlichten Blues relativ selten. Dabei ist es sicher nicht nur die schon 1922 vereinbarte "freiwillige Selbstkontrolle" der amerikanischen Musikverlage und Plattenfirmen, die die Bluesmusiker dazu bringt, den Themenkreis "Liebe und Sexualität" in immer neuen Bildern einzukreisen: Die Technik des "double talk", der doppelten Sprache, deren wahre Bedeutung sich nur Eingeweihten erschließt, ist so alt wie die afro-amerikanische Kultur; sie garantierte Informationsmöglichkeiten, Verständigung über Flucht- und Aufstands-Pläne noch unter dem extremen Druck der Sklaverei. Aber die Doppelbödigkeit des Blues in Sachen Sexualität ist selten von dieser, Herrschaftsverhältnisse unterlaufenden, Art. Die Bilder sind ihrerseits Ausdruck sinnlicher Spielfreude. Sie dienen nicht dazu, die Botschaft zu verschlüsseln, sondern im Gegenteil, sie zu verdichten: Eros überhaupt gewissermaßen, alle Bereiche praktisch-sinnlicher Tätigkeit, vom Kochen und Essen über Autofahren und Kohlewagen-Schieben bis zum ehrbaren Elektriker-Handwerk. Lizzie Miles sang im "Electrician Blues":

"Meine Vorderleuchten gehn nicht/
Mein Doppelstecker wackelt sehr,
Komm und schau auch mal nach dem
Zähler/ Ich glaub, der geht nicht
mehr. Niemand kommt mit meiner
Bettlampe klar/ Der Stecker rutscht
dauernd raus, ein Mann, der seinen
Job versteht/ Kennt sich da sicher
aus."

Die Unverklemmtheit und der Spaß, mit denen Bluesmusiker das Thema Liebe angehen, sollte nun nicht so mißverstanden werden, als seien Liebe und Sexualität als solche für die Blues People unproblematisch. Ganz im Gegenteil: Anlaß eines Blues ist immer eine konkrete, gruppentypische Mangel-Erfahrung. Das höchst prekäre Verhältnis zwischen den Geschlechtern unter den menschenunwürdigen Lebensbedingungen der schwarzen Ghettos wird im Blues offen diskutiert, auf eine Weise, die im Schlager völlig undenkbar wäre. Als Beispiel für die unverhohlene Darstellung männlicher Aggressivität seien nur zwei Strophen zitiert, die als traditionelles "Baumaterial" in allen möglichen Zusammenhängen und Abwandlungen benutzt werden:

"Willst du nach Nashville, Alter/
Und das Fahrgeld liegt nicht drin,
Schneid deinem Mädchen den Hals ab/
Und der Richter schickt dich hin.
Ich hol mir meine Pistole/ Die mit
Kaliber vierzig bellt, ich erschieß
mein Mädchen/ Nur damit ich sehn
kann, wie sie fällt."

Die aufgestaute Aggressivität wird im Blues nicht etwa verdrängt, sondern durch ironische Übertreibungen befreiendem Gelächter überantwortet (wie überhaupt Ironie eines der wesentlichen Mittel der Bluesleute ist, um die geschilderten, psychisch bedrohlichen Situationen handhabbar zu machen). Der Bluesmusiker weiß, daß Liebe sich nicht im Wolkenskuckucksheim abspielt, sondern unter den miesen Lebensbedingungen des Ghettos, und er sagt es. Gleichzeitig versucht er, aus seiner begrenzten Perspektive nicht nur realistisch zu schildern, was er sieht, sondern auch Handlungs- und Orientierungshilfen zu geben. Freddie King in "Use What You've Got":

"Einige mögens kurz/ andere mögens
lang, aber wenn's ans Liebe geht/
kommt's nicht auf die Länge an,
Ich bin hier und sag Euch: / Ich weiß,
was ich mache, damit meine Frau zu-
frieden sein kann/ Ich gebrauche,
was ich habe / Auf die Größe kommt's
nicht an."

Blues geht von praktischen Erfahrungen aus und zielt auf Praxis - wobei das Ergebnis von "Praxis" (also die Summe menschlichen Handelns) verstanden wird als vernünftige Bedürfnisbefriedigung, mit Betonung gleichermaßen auf "vernünftig" wie auf "Befriedigung". In psychologischer Terminologie: Worauf Blues abzielt, ist der gelungene Ausgleich von Lustprinzip und Realitätsprinzip. Der Anspruch auf solches Leben ist kein individueller, sondern ein kollektiver: Jedem steht das unverbrüchliche Recht zu, sich tätig zu verwirklichen. Trotz des männlichen Chauvinismus, wie er in vielen Blues zum Thema Liebe aufklingt, kommen Bluesleute so zu bemerkenswert humanen Haltungen. Alex Moore im "Neglected Woman Blues":

Wenn Du deine Frau vernachlässigst/
Sucht sie ihre Freude anderswo,
und ich nehm' ihr das nicht übel /
Ich machte es ebenso.
Ich glaube/ Jede Frau hat auf
glückliches Leben ein Recht,
Behandle sie sanft, zärtlich und
geduldig -
So fahr ich jedenfalls mit meiner
Frau nicht schlecht."

Seinen - wenn auch beschränkten - Realismus (der sich ja nicht nur auf das Thema Liebe bezieht) konnte sich der Blues deshalb so lange erhalten, weil er erstens nie ausschließlich die Angelegenheit von Profi-Musikern geworden ist, also selbst unter städtischen Bedingungen bis heute auch von Leuten gesungen und gespielt wird, die unmittelbar die Erfahrungen ihres Publikums teilen und eine Sprache sprechen, und weil zweitens die Musikindustrie sich auf dem wenig lukrativen Minderheitsmarkt nie massiv engagiert hat - noch heute wird das Gros der neuen Bluesplatten von Kleinstfirmen für regionalen Bedarf vertrieben.

In dem Maße, wie die großen Musikkonzerne die Produktion in ihre bewährten Hände nehmen, geht der Realismus der Lieder über kurz oder lang zum Teufel. Das spielte sich ab, als verschiedene Formen

von Rhythm & Blues und Weiterentwicklungen der Country Music wie der Western Swing und Honky Tonk unter dem Etikett "Rock'n Roll" international vermarktet wurden - man braucht da gar nicht bis zu den Fabians und Paul Anka's zu gehen, schon Elvis Presley's "Hound Dog" ist ein schlagendes Beispiel. Im Original wurde es von einer Frau gesungen (Der Rhythm & Blues-Vokalistin Willie Mae "Big Mama" Thornton), und nur als Lied einer Frau ergibt dieser Blues einen realistischen Sinn: Sie schickt den Mann, der um sie wirbt, in die Wüste, weil er keine Kohle ranschaft. Derselbe Entwicklungsprozess spielte sich noch einmal mit den englischen Rhythm & Blues-Gruppen ab - so genaue Lieder wie "Satisfaction" von den Stones, das den Zusammenhang zwischen kapitalistischer Warenproduktion und unbefriedigten Bedürfnissen zur Sprache bringt, sind nur in jener Anfangsphase aufgenommen worden, in der die Musikindustrie zwar schon den Vertrieb, aber noch nicht die eigentliche Produktion der Musik beherrschte. Ansonsten gilt: Das Volk soll sich nicht versammeln, es soll sich zerstreuen - zu Paaren.

Manfred Miller

Traum - Notizen

"Diese Seite ist allen Frauen gewidmet, die einmal von irgendeinem anderen tollen Mann geträumt haben, nur nicht gerade von dem, mit dem sie jetzt auch ganz gern zusammen sind. Diese Seite ist allen Frauen gewidmet, bei denen die Träume von den samtweichen Spülwasserhänden, dem immer frischen Atem und der ewigen Jugend keine Chancen haben."
Anzeige für Körperpflege-Mittel

Traum als Wunschvorstellung: auf einem vergoldeten Wagen durch Werbung und Schlager. Schlager und Werbung treffen sich im gemeinsamen Ziel: Geld. Wunschbilder verstellen den Alltag, Konsum verkleistert die Arbeitswelt.

"... seit mehr als zweitausend Jahren ist in Utopien die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschafft. Sozialutopien kontrastieren die Welt des Lichts gegen die Nacht, malten ihr Licht-Land breit aus ..., worin der Unterdrückte sich erhob, der Entbehrende sich zufrieden fühlt ... Sind die Sonneninseln erreicht ..., so geht es auf ihnen ... gar nicht mehr so hoch, es geht mehr normal her."

Ernst Bloch

Utopie ist Nirgendland - und doch gibt es immer wieder Nachrichten und genaue Beschreibungen von dort. Thomas Morus nennt sein Konzept vom Staat der Freien und Gleichen Utopia und William Morris seinen Bericht einer nachindustriellen Gesellschaft Nachricht von Nirgendwo. Lenin sagt: In Träumen nach Vorwärts.

Einfluß auf seine Träume nehmen und damit das Leben verändern, das wollten nicht nur Sozialisten und Gesellschaftsplaner, sondern auch Psychotherapeuten. Traumdeutung ist seit Freud in Europa wieder hoffähig.

Traumforschung war wieder Gegenstand der Wissenschaft. Als gesichert gilt: jeder Mensch träumt während des Nachtschlafes etwa drei- bis viermal und zwar jeweils eine bis zehn Minuten. Ohne Traum kann ein Mensch nicht leben. Wird einer Versuchsperson systematisch und auf Dauer der Traum entzogen, erfolgt ein totaler seelischer Zusammenbruch.

Ein Südseestamm machte es zur Pflicht, daß jeder über seine Träume Auskunft gab. Es galt als Tugend, gut zu träumen und die Träume gut zu erzählen. Sie trafen sich vormittags und deuteten gegenseitig ihre Träume. Dieser Stamm hat ohne Krieg und ohne gegenseitige Aggressionen gelebt.

Ich schreibe mitunter Märchen und Erzählungen. Märchen sind erzählte Träume und Märchen sind die Frühform von Utopie. In meinen Erzählungen sind Traum und Wirklichkeit oft nicht zu unterscheiden.

Darüber sollten wir reden.

Träumt gut! -

Jürgen Lücking

Thesen zum Thema Traum

Träume sind lebensnotwendig. Lebensnotwendig sind die Träume im Schlaf, und lebensnotwendig sind die wachen Träume.

Traum-Entzug (d.h. regelmäßige Unterbrechung der Traumphasen im Schlaf) führt schon nach kurzer Zeit zu schweren körperlichen und seelischen Störungen. Langfristig gilt: Wen man nicht träumen läßt, der stirbt.

Die unwillkürlichen Träume im Schlaf werden von der Psychoanalyse verstanden als Produktionen des Unter- und Unbewußten, in denen unverarbeitete Erfahrungen und Erlebnisse ("Tagesreste"), unterdrückte Trieb- und Affektregungen, Wünsche und Ängste des Träumenden sich gleichnishaft darstellen - Traum als Überdruckventil der Seele. Auf's Größte vereinfacht, sind zwei Richtungen psychoanalytischer Traumdeutung zu unterscheiden: Der einen (Freud) dient sie zur Aufdeckung verdrängter Konflikte; die andere (C.G.Jung) versucht, Träume als Selbstdarstellungen und Selbst-Entwürfe begreifbar zu machen.

Auch Tagträume haben Ventilfunktion: Wenn du Clint-Eastwoods Stiefel anziehst und deinen Vater, Lehrer, Lehrherrn oder Chef zum letzten Showdown stellst, wenn der Prinz auf seinem weißen Zelter in die Montagehalle oder das Großraumbüro geritten kommt und dich vor sich in den Sattel hebt ... Wunder gibt es immer wieder, nicht wahr?

Tagträume sind gefährlich. Je ohnmächtiger der Träumende, desto tiefer der Traum. Je tiefer der Traum, desto größer die Gefahr, nicht mehr aufzuwachen. Wenn kein Prinz kommt, dich zu befreien, wenn Clint Eastwoods Stiefel dir nicht passen: was machst du dann?

Ohne Wirklichkeit kein Traum. Schlaf- und Tagtraum haben unmittelbar mit der Lebenswirklichkeit dessen zu tun, der träumt. Im Traum kommt hoch, was dem Träumen-

den in der Wirklichkeit versagt wird: Träume verweisen auf unerfüllte Glücksansprüche.

Wenn Träume Glücksansprüche anmelden, dann muß Träumen keineswegs heißen: der Wirklichkeit davonlaufen (in Clint Eastwoods Stiefeln oder im Sattel des Prinzen). Es kann auch heißen: der Wirklichkeit vorauslaufen.

Träume markieren Ziele, Träume liefern Energie. Je unerträglicher die gegebene Wirklichkeit, desto intensiver der Traum von einer besseren. Und umgekehrt: Je intensiver der Traum von einer besseren Wirklichkeit, desto unerträglicher die gegebene. Ohne Traum fehlte, jenseits der Existenzsicherung, jeder Antrieb zum Handeln.

Die Fähigkeit zum Träumen ist, wie die Vernunft, ein Überlebens-Mittel des Menschen. Doch nur wenn beides zusammenkommt: der vorgreifende Traum und die vernünftige Einschätzung der Möglichkeiten, Bedingungen und Bedingtheiten seiner Verwirklichung, nur wenn beides einander ergänzt und relativiert, besteht die Chance, die Wirklichkeit auf verwirklichten Traum hin zu verändern.

Wenn einer träumt, ist er ein Träumer. Wenn zwei zusammen träumen, teilen zwei Träumer eine gemeinsame Wirklichkeit. Wenn viele den gleichen Traum träumen, können sie darangehen, ihn zu verwirklichen.

Träume sind dazu da, verwirklicht zu werden. Gerade Träume wollen geplant und organisiert sein.

Da Träume lebensnotwendig sind, ist es wichtig zu überlegen: auf welche Seite legst du dich beim Träumen.

Manfred Miller

zum Arbeiterlied

Nicht jedes Arbeiterlied handelt von Arbeit und nicht jedes Lied, das von Arbeit handelt, ist ein Arbeiterlied. Man wird also in den Diskussionen unterscheiden müssen. Man wird auch differenzieren müssen zwischen Liedern, die von Arbeitern und/oder für Arbeiter geschrieben, die von Arbeitern und/oder für Arbeiter gesungen wurden und werden.

Die Entwicklung des Arbeiterliedes ist eng mit der Geschichte der Arbeiterbewegung verbunden. Immer dann, wenn es eine starke organisierte Arbeiterbewegung gab, entstanden in Kämpfen und Solidaritätskundgebungen neue Lieder, wurden die alten gesungen. Sie erzählen von historischen Ereignissen, von einzelnen Helden, sie klagen über Not und soziale Ungerechtigkeit, sie muntern auf zum gemeinsamen Kampf für eine bessere Welt, zur Einsatzbereitschaft, sie entwerfen das Bild einer glücklichen Zukunft. Sie vermitteln jenen, die sie singen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, werden zu Symbolen, wie Fahne und Abzeichen, sie suggerieren Geborgenheit, Fröhlichkeit, Romantik, auch Trauer. Sie sind eine der wenigen künstlerischen Formen, in denen sich die ausgebeuteten Klassen schöpferisch artikulieren durften.

Manche Arbeiterlieder - etwa aus der Weimarer Republik, aus dem spanischen Bürgerkrieg - werden weitergesungen, wenn sie ihre historische Aktualität verloren haben. Sie helfen beim Aufbau eines Geschichtsbewußtseins, der Erkenntnis der eigenen Tradition, die das Selbstbewußtsein stärkt. Nach dem Zweiten Weltkrieg, wo die Arbeiterbewegung in Deutschland weitgehend zerschlagen war und dann durch den Kalten Krieg und eine exzessive Konsummentalität korrumpiert wurde, lag auch das Arbeiterlied darnieder. Die Versuche einzelner Songgruppen, es erneut zu beleben, sind eher hilflos als erfolgreich.

Die Funktion früherer Arbeiterlieder nahmen - etwa bei Streiks - umfunktionierte Schlager wie "So ein Tag, so wunderschön wie heute" ein. Auf Maikundgebungen spielen die Blaskapellen eher verschüchtert zwischen Operettenpotpourris "Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" und allenfalls ein paar Studentengruppen singen dabei mit.

An die Stelle des Massengesangs ist seit den sechziger Jahren eine verstärkte Tätigkeit der Liedermacher getreten, die zwar nur selten aus dem Arbeitermilieu kommen, das Thema Arbeit aber bisweilen artikulieren. Dabei ist es natürlich sinnlos, Arbeit von Liebe und Traum zu trennen: die Arbeitswelt bildet mit der Welt der sogenannten Freizeit, in die man meist die Liebe verfrachtet, eine Einheit und die Utopie von einer menschlicheren Arbeit ist ein Traum, der im politischen Lied immer wieder zur Sprache kommt. Von Arbeit kann im Lied auf sehr verschiedene Art und mit sehr verschiedener Wertung gesprochen werden. Da gibt es die aufklärerische Haltung des Floh de Cologne und die Pseudo-Aufmüpfigkeit eines Gunther Gabriel, da gibt es Degenhardts und Lerryns Arbeiterbiographien und die Lehrlingssongs politischer Rock-Gruppen. Insgesamt aber ist das Thema Arbeit im deutschen Lied noch sehr marginal und oft äußerst dilettantisch vertreten. Wo sind die Lieder über das Leben der Gastarbeiter? Will man das Udo Jürgens überlassen? Wo ist die konkrete Ausfüllung von Degenhardts treffendem Satz: "In diesem Produktionsprozeß wird zum Produkt, der produziert"? Wo sind die neuen Lieder, die einer monotonen, entfremdeten Arbeit eine sinnvolle, befriedigende Tätigkeit entgegensetzen? Noch sind sie viel zu selten. Teils, weil den Liedmachern die Erfahrungen fehlen, teils, weil es tatsächlich schwer ist, diese alltägliche Problematik künstlerisch zu gestalten. Der Versuch lohnt. Und auch das Gespräch über die Möglichkeiten, die es dafür gibt.

Thomas Rothschild



PROBEHEFT

von:

Edition Venceremos
6090 RÜSSELSHEIM

Heinrichstraße 15
c/o WG Reinheimer
Tel. 06142/65280

Unseren Verlagsalmanach PAPRIKA
gibts unter der Bestellnummer
1001 KOSTENLOS!



Mitwirkende

Angeheftet:

Dieses Programm wurde in Tag- und Nachtarbeit erstellt. Redaktionsschluß: 31. Mai 1976. Wir danken allen, die an diesem Heft mitgewirkt haben. Insbesondere:

organisatorische Leitung:

Günter Schreiber

Redaktion:

Günter Schenk

Lay-Out:

Uli Holzhausen

Script-Girl:

Brigitte Neumann

Druck:

Edmund Sahm, Flörsheim

José Afonso



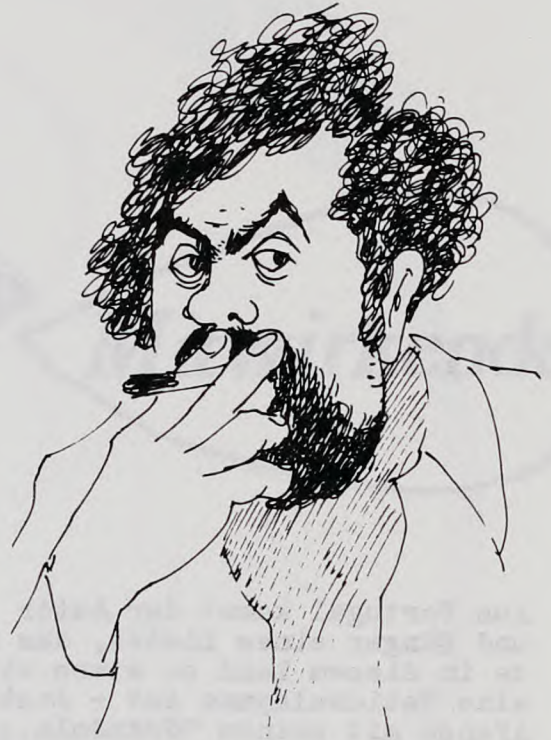
Aus Portugal kommt der Autor und Sänger eines Liedes, das heute in diesem Land so etwas wie eine Nationalhymne ist - José Afonso mit seinem "Grandola, vila morena". Vor acht Jahren entstand dieses Lied, das vom Leben des Volkes der Provinz Alentejo in Südportugal erzählt, wo die Ausbeutung des Landproletariats besonders groß war. Grandola war das Symbol für die Verteidigung der Rechte der Unterdrückten. Die große Popularität dieses Liedes unter der Bevölkerung - es wurde kurz vor dem 25. April vor 6.000 begeisterten Menschen öffentlich gesungen - veranlaßte die Bewegung der Streitkräfte MFA, es als Signal für die Erhebung auszuwählen. Am Morgen des 25. April strahlte die Lissaboner Sendestation Radioclub Portugues das Lied "Grandola" aus.

José Afonso war 14 Jahre als Lehrer für Geschichte und Philosophie in Portugal und Mozambique tätig. Wegen seiner demokratischen Gesinnung wurde er mit Berufsverbot belegt. Er ist parteilos, doch in der Praxis orientierte er sich am Marxismus, sagt er. Er singt für eine starke Einheit der demokratischen Bewegung.

Seit 1958 widmet sich Afonso der künstlerischen Arbeit. In den Jahren des faschistischen Regimes trat er in kleinen, illegalen Kreisen auf. José Afonso ist Berufssänger, arbeitet ohne finanzielle Unterstützung und nahm nach dem 25. April an vielen Veranstaltungen der Volkskräfte teil, darunter der Kommunistischen Partei. José sagte uns, daß das politische Lied in Portugal eng verbunden ist mit der Aufklärungskampagne, mit dem kulturellen Aufschwung in den Theatern und Kinos.

Die Lieder sollen die Massen erreichen, denn die Menschen haben einen großen kulturellen Nachholbedarf, die Menschen sollen sich mit der neuen Kultur beschäftigen.

Michael Bauer



"Als Michael Friedrich Johannes Bauer bin ich 1947 geboren, als Sohn eines katholisch-antifaschistisch-kleinbürgerlichen Elternhauses.

Meine fünf älteren Geschwister konnten alle ein Instrument spielen. Daher wurde Musikalität von mir als eine Art Erbkrankheit angesehen. Nie habe ich mich systematisch mit Musik befaßt. Eben so ein bißchen mitgeklimpert und mitgeklampft. Das fand in der Pfalz statt, in Kaiserslautern, dort bin ich auch bis zum Abitur gewesen. Viel Theater gespielt, "Euripides Sartre", aber auch selbst einige köstliche Tragödien geschrieben und inszeniert.

Achtzehn Monate Wehrdienst, dann Studium Deutsch/Geschichte in Mainz.

Staatsexamen im Sommer 1974, Job in

einem Verlag. Schon immer Prosa, Lyrik, Drama, zuweilen auch Flugblätter geschrieben, Veröffentlichungen in vielen Zeitschriften (u.a. Konkret), jede Menge Dichterlesungen mit Lorbeerbäumen und ohne. Erster Auftritt mit Liedern Mai 1974. Mit einem dieser Lieder im Oktober desselben Jahres etwas unprogrammgemäß und überraschend den größten deutschen Schlagnachwuchswettbewerb unter 400 Teilnehmern gewonnen."

Daraufhin Presselob von Bild bis FR, überregionale Auftritte, Sendungen im HR, SR, SWF-Hörfunk und im SWF-Fernsehen und Kunstförderpreis 75 des Landes Rheinland-Pfalz. Mitarbeit an mehreren Zeitungen, Mitglied des VS Rheinland-Pfalz, Freier Mitarbeiter beim SWF-Kulturprogramm.

Unser Freizeit

Lass Arbeit Arbeit soi un kumm-
mir machen uns e schääner Daach,
ohne Schinnerei un Stress
ohne Dreck, ohne Krach!

Ich geh noch schnell eniwwer uf die Bank
un hol uns noch e bissche Geld.
Heit glaab' mer an de liewe Gott
un soi schääni Welt.

Heit fahr' mer mol net schwarz im Bus,
du schäkerscht mit m Kontrolleur.
Sunscht sieht er immer so streng aus,
awwer heit lacht selbscht der.

Heit ferschtsche dich mol net im Wald
un Spinne machen dir nix aus,
singscht Kinnerlieder un ich hol die alt
Mundharmonika raus.

Heit esse mer fer vier Mark Eis,
mit Sahne un mit allem drum un draa.
Dann bleiwe mer e zeitlang steh' -
un gucken uns aa.

Heit geh mer nunner an de Rhoi,-
un wann er aa e bissche stinkt, -
s'is immer noch e schäänes Bild,
wann die Sunn drin versinkt.

Heit geh mer uf de Fernsehturm
un spucken uf die Autobahn,
probiern, wer vun uns zwä kitzlich is
un wer stillhalle kann.

Heit geh mer in e dummer Cowboyfilm
un lachen laut, wanns knallt un kracht.
Dann trink' mer noch e Gläsche Woi
un du bleibst iwwer Nacht.

Michael Bauer

Anni Becker

in Kaiserslautern lebende Sängerin,
Pädagogin. Wegen ihrer Lieder in
pfälzischer Mundart auch "Die
Pfälzer Krott" genannt. In vielen
ihrer Songs beschäftigt sie sich
mit "Außenseitern". Zum Festival
schickte sie ihr neuestes Chanson:



LIED VOM LETZTEN TRAUM

Ich träume, du träumst, ihr träumt, wir träumen
den Traum von Liebe, Gut und Geld.
Ich träume, du träumst, ihr träumt, wir träumen
in unsrer künstlich-schönen Welt:
Wir träumen in Türmen aus Beton,
wir träumen im Dunst von Nikotin,
wir träumen, umdröhnt von Hundert Phon,
den Traum vom Glück so vor uns hin.

Wir sind mit unserem Traum verloren,
den Traumfabriken ausgesät.
Für alle, die heut' ungeboren,
kommt morgen jeder Traum zu spät.
Ein letzter Vogel im letzten Baum,
die letzten Fische in den Seen,
sie träumen vom Tod einen letzten Traum,
und der wird in Erfüllung gehn.

music shop

RAINER LIEBRECHT

65 Mainz

Franziskanerstr.1

Parken im City Parkhaus

Rückseite C&A

Spezialist für

**Konzertgitarren,
Westerngitarren**

6 & 12saitig,

**Elektrogitarren,
und Saiten,**

**elektronische Orgeln
und Pianos**

Folklore Instrumente

Flöten, Banjos,

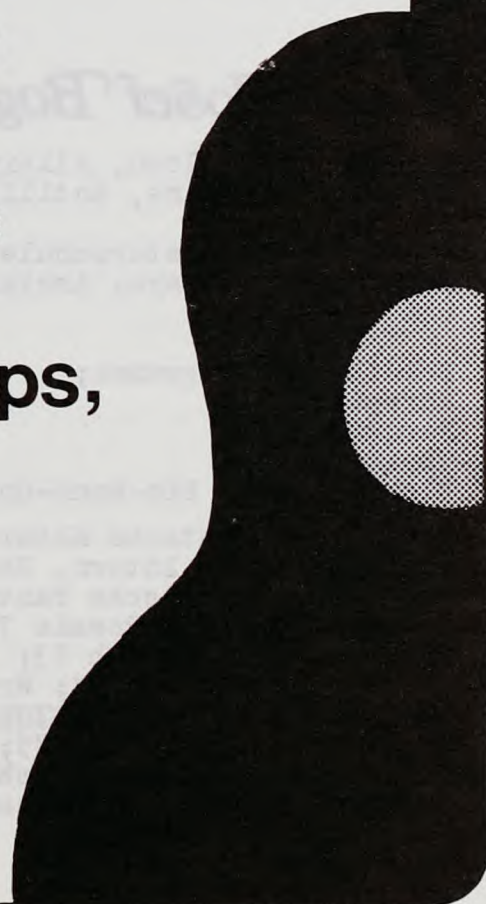
Mandolinen, Autoharps,

Bouzoukis,

Balalaikas,

Ukulelen und

sämtliche Zubehöre



Marén Berg

in Paris lebende Sängerin. Sie singt vor allem Kinder- und Liebeslieder. "Seit dem Lachen und dem Tanz ist der Gesang die älteste Ausdrucksform des Menschen. Ob es zuerst instrumentale Musik - und damit den Gesang gab, oder ob es umgekehrt war - wer vermag es zu sagen?"



Franz Josef Bogner

Kabarettist, Clown, Alleinunterhalter, Pantomime, Antiliterat,...

Gastdozent: Theaterschule Zürich, Kopenhagen, Ankara, Amsterdam, USA

Solotheaterprogramme;
Hörspiele
Fernsehspiele
Theaterstücke
Elektronische Ein-Mann-Oper

Teilnahme: Deutsche Kabarett-Tage 65,66,68/ Intern. Song-Tage 68/ Europäische Pantomime 70/ Treffen Konkrete Poesie 71/ Festspiele Edinburgh 73; Birmingham/Alabama 74; Wroclaw 75; Festspiele am Pacific 73; Deutscher Monat in London 75; Gastspiele Europa (einschl. Polen, Türkei) und USA (6 Tournéeen)



Sage mir

welche Kunscht modisch ist

und ich sage Dir

welche Probleme
das Volk
zu bewältigen hat

- :

.....

.....

'politisches ' Kabarett
Protestsong

-einst-

Liedermacher Liedermacher Lieder
Lieder

-heute-

Das Lied vor Kopernikus
Das Lied nach Freud
Das Lied nach Auschwitz
Das Lied nach der Revolution

Die Liedermacher (1976)

mit dem Lied
mit den Liedermachern

sicher in die 80er

.....

Herbert Bonewitz

Geboren am 09.11.33 in Mainz,
verheiratet, 1 Tochter (16) und
ein Sohn (15).

Vor zwanzig Jahren, 1953, trat
Herbert Bonewitz zum ersten Mal
im Mainzer Karneval, und zwar
beim MCV, als "akrobatischer Pia-
nist" mit einem Gesangs-Trio auf.
Gleichzeitig übernahm er den Chor
der bekannten "Gonsbach-Lerchen".

Dieser Chor wurde von ihm mit
Hilfe moderner Show-Elemente von
der konventionellen Gesangsgruppe
zur parodierenden Show-Gruppe um-
funktioniert.

Nach dem Abitur 1954 folgten für
Herbert Bonewitz zwei Jahre an
der Universität Mainz, wo er
unter anderem die Fächer Psycholo-
gie und Publizistik belegte. Schon
damals regte sich in ihm das Inter-
esse für die Werbung. 1956 begann
er eine kaufmännische Lehre bei
Blendax. Gleichzeitig absolvierte
er ein Fernstudium für Grafiker.
Drei Jahre später war er Werbe-
assistent bei den Hakle-Werken.
So ganz nebenbei betätigte sich
Herbert Bonewitz wieder mal als
Fernstudent. Diesmal war Werbe-
leiter das Ziel.

Die Ernennung zum Werbeleiter
bei Hakle war 1969 fällig. Zwischen-
zeitlich war er noch Gastdozent
bei den Mainzer Wirtschaftslehr-
gängen für "Werbung und Verkaufs-
förderung".

Seit 1948 ist er aktiver Sportler.
Schwerpunkte sind dabei Feldhand-
ball, Hallenhandball-Torwart,
Judo und Boden-Akrobatik. Außer-
dem ist er seit 1950 Pianist und
Arrangeur bei diversen Chören und
Kapellen.



Seinem ersten Auftritt 1953 folgte
ein Jahr später das Fernseh-Debüt
bei "Mainz, wie es singt und lacht"
mit Gesangs-Trio und Akrobatik am
Flügel. Der erste Auftritt beim
MCV mit den Gonsbach-Lerchen war
1955, und im Jahre 1956 standen
die Gonsbach-Lerchen das erste
Mal vor der Fernseh-Kamera, wie-
derum beim MCV. Die Aufgaben von
Herbert Bonewitz bei den Gons-
bach-Lerchen umfassen das Finden
und Entwickeln von Ideen, Gags
und Texten, gemeinsam mit Joe Lud-
wig. Auch der Entwurf von Masken
und Kostümen und last not least
die Regie obliegen ihm.

Seit 1968 tritt er in
"Mainz bleibt Mainz" auf. Seine
Redner-Auftritte erfolgen seit
1960 sporadisch. Alles eine ge-
ballte Kritik an falschen Auto-
ritäten, alten Zöpfen und Selbst-
gefälligkeit. Bewußte Provokation
von Tabus und den Kampf gegen die
Fernseh-Fastnacht in der gegen-
wärtigen Form nahm Herbert Bone-
witz erstmalig 1972 am Flügel auf.

Winter 1975: Kabarett-Debut im
Mainzer "unterhaus" mit seinem
Programm "Ein Narr packt aus"
(Fernsehsendung des Programms am
Rosenmontag 1976 mit lebhaftem
Zuschauerecho)

Sei ein Narr



Refrain:

Sei ein Narr - und denk dir einen Baum,
steig hinauf und pflück dir einen Traum,
sei ein Narr - und fühle wie ein Kind,
zieh deine Seele aus und häng sie in den Wind!

Sei ein Narr - und denk dir einen Ast,
setz dich drauf, solange wie's dir paßt,
sei ein Narr - und fühle wie ein Kind,
zieh deine Seele aus und häng sie in den Wind,
zieh deine Seele aus, zieh deine Seele aus,
zieh deine Seele aus und häng sie in den Wind!

1.

Zeige der Macht und der Dummheit die Zähne,
streichle behutsam und sanft jede Träne,
pfeife auf Ehre, auf Ruhm und Applaus,
nimm dich nicht ernst, sondern lache dich aus!

Refrain:

Sei ein Narr ...

2.

Fang dir ein Lächeln und lausch in die Ferne,
hol dir vom Spiegel des Meers ein paar Sterne,
träum dir eine Wolke und lege dich drauf,
setz dem Verstand eine rote Nase auf!

Refrain:

Sei ein Narr ...

Herbert Bonewitz

Christiane & Fredrik

Fredrik Vahle, geb. 1942, abgeschlossenes Studium der Germanistik und Politik, Promotion über Sprachgebrauch von Arbeitern, Angestellten und Beamten in einem oberhessischen Dorf.

Christiane Knauf, geb. 1949, Diplom-Soziologin.

Beide leben in Salzböden bei Gießen.



"Zum ersten Mal richtig verliebt waren wir beide im Alter von etwa 6 oder 7 Jahren. Es war ein großes gefühlsmäßiges Ereignis in unserer Kindheit und wir erinnern uns noch gut daran. Und jetzt haben wir uns gefragt, ob es das Thema "Liebe" unter Kindern eigentlich in einem Kinderlied gibt. Uns ist keins eingefallen und wir haben auch selbst noch keins geschrieben, obwohl das doch ein sehr wichtiges Thema ist. Aber vielleicht schreiben wir doch mal eins.

"Gedanken mit Musik in Liedform verbunden, prägen sich Kindern oft besser ein, als erzähltes oder gelesenes". Das behauptet der Sprachforscher Fritz Vahle (Lollar/Kreis Gießen), der sich als Lied-Texter, Komponist und Sänger unter dem Namen Fredrik dem bisher in der Bundesrepublik stark vernachlässigten Gebiet der Kinderlieder widmet. "Kindervolkslieder" nennt er seine Songs. Da wird von der Oma erzählt, die am liebsten durch ihre Geranien aus dem Fenster schaut, eine vordergründig heile Welt, in die der Hausbesitzer einbricht, weil er das Haus abreißen lassen will, doch die Oma und die anderen Mieter protestieren, gewinnen die Politiker für sich und können zum Schluß wohnen bleiben.

Die Renonanz, die Fredrik und seine Ehefrau Christiane mit ihren Liedern gefunden haben, scheint ihre Ansicht zu bestätigen, daß ein großer Bedarf an zeitgerechten Kinderliedern herrscht. Nicht nur Kinder sind von dem Sängerpaar begeistert, wo immer es auftritt. Auch Schulen, Kindergärten und Volkshochschulen sind mittlerweile auf diese "Kindervolkslieder" aufmerksam geworden, schicken Einladungen zu Vorträgen und Diskussionen und verlangen Texte, um die Lieder im Unterricht zu verwenden.

Fredrik hat in den letzten Jahren eine sprachwissenschaftliche Arbeit geschrieben, deren Kern eine Untersuchung von Arbeitstagbeschreibungen von Leuten (Arbeitern, Angestellten, Beamten) aus unsrem Dorf war. Etwas davon ist auch in unsere Lieder eingegangen, wie z.B. in den Liedern "Warum ist der Bauer sauer", "Maurer Otto", "Die Postfrau". Mit diesen Liedern soll versucht werden, etwas über die heutige Arbeitswelt auszusagen, denn in der Schule lernen die Kinder oft noch Lieder, die Bilder von idyllischer, mittelalterlicher Handwerksarbeit enthalten.

Zitat: "Wenn der Mensch die Kraft zum guten Träumen eingebüßt hätte, wenn er nicht immer wieder voraus-eilen und mit seiner Einbildungskraft das Ganze seines Tuns überschauen würde, das sich mühselig unter seinen Händen herauszubilden beginnt - wie könnte er überhaupt das Umfassende seiner Anstrengungen durchhalten? Träumen wir also! Aber unter der Bedingung, ernsthaft an unseren Traum zu glauben, das wirkliche Leben auf das genaueste zu beobachten, unsere Beobachtungen mit unserem Traum zu verbinden, unsere Phantasie gewissenhaft zu verwirklichen! Träumen ist notwendig..." (Lenin)"

Die Weltraumfahrt

Im Jahr Zweitausendneunzig
stand fertig aufgestellt
die Raumrakete Earnie 8
zur Fahrt ins Himmelszelt.

Fast an die Tausend Kinder
die sah man ringsum stehn,
die wollten den Raketenstart
mit eignen Augen sehn.

Drei Mädchen und ein Junge,
die kletterten hinein
und schleppten in den Laderaum
vier Weltraumkoffer rein.

Und dann hat die Rakete
gedonnert und gezischt,
hob ab und war nur noch ein Punkt
im hellen Tageslicht.

Die Vier sahn bald die Erde
als einen kleinen Stern.
Doch schwebten sie noch weiter,
sie flogen ziemlich gern.

So flogen sie zu einem
Planeten hoch hinaus,
der glänzte hell wie Silber
mit grünen Meeren drauf.

Sie stiegen aus und liefen
an so ein grünes Meer
das war wie Zuckerwatte
und kitzelte sie sehr.

Und in der Ferne sahen sie
Figuren glitzernd stehn,
wie große Schneekristalle,
das fanden sie sehr schön.

Sie standen da und sagten:
Welch wunderbarer Stern!
Gibt's hier wohl Lebewesen?
Das wüßten wir sehr gern.

Und während sie so staunten
und fanden alles schön,
da sah man um ihr Raumschiff
fünf blaue Wesen stehn.

Die zogen der Rakete
geschwind aus ihrem Bauch
den größten Weltraumkoffer
und machten ihn gleich auf.

Sie fanden einen Kasten
mit großen Spulen dran
und drückten einen Hebel
schon fing der Kasten an:

Die Erde ist ein großer
abwechslungsreicher Stern.
Ihr sollt aus der Vergangenheit
von ihm ein wenig hörn.

Einst gab's hier viele Menschen,
die hatten nichts zu kaun
und anderswo da ließ man
Gemüs und Obst verfaulen.

Nur Wenige hatten alles,
Fabrik und Land und Stadt
und viele schufteten sich müd
den lieben langen Tag.

Die blauen Wesen schimpften:
Was soll uns so ein Stern!
Und spuckten gelbe Knallballons,
man konnt es weithin hörn.

Das hörten die vier Kinder
und liefen sehr schnell hin.
Sie sahn die blauen Wesen,
ihr Tonband mittendrin.

Die blauen Wesen sagten:
Der Kasten hat erzählt
wie es bei Euch so aussieht,
das hat uns grad gefehlt.

Die Mädchen sagten freundlich:
Was ihr gehört habt heut,
das sind doch alles Sachen
aus längst vergangner Zeit.

Im Jahr Zweitausendneunzig
da leben alle gern
auf unsrer runden Erde,
dem guten alten Stern.

Heut schafft bei uns sich jeder,
was er zum Leben braucht
und keiner nutzt den andern
für böse Zwecke aus.

Die blauen Wesen lachten
und machten bunten Rauch
und sagten: Seid willkommen,
so ist es bei uns auch.

Fredrik Vahle
(nach einer Ballade von Heinz Kalau)

Clannad

Clannad sind fünf junge Musiker, die im nördlichen Zipfel der Republik Irland, an der herb zerklüfteten Küste des County Donegal leben. In der Isolation dieser von Industrialisierung und Tourismus kaum berührten Gegend haben sich die irisch-gälische Sprache und die keltischen Traditionen ungebrochen erhalten. Weil Clannad in dieser lebendigen Kultur aufgewachsen sind, musizieren sie unbeschwert und weil sie keine engstirnigen Puristen sind, finden sich in ihren Arrangements der alten gälischen Lieder Einflüsse von Klassik, Folk-Rock und Jazz wieder.

"Clann" bedeutet im Gälischen Familie oder Sippe. Die Sippe der Brennans und Duggans wohnt in Gaoth Dobhair. 1970, als die jungen Brennans und Duggans noch zur Schule gingen, gewannen sie bereits erste Wettbewerbe wie zum Beispiel den ersten Preis beim Letterkenny Folk Festival. Damals nannten sie sich noch Clann as Dobhair - später verkürzten sie die Ortsangabe auf -ad und sind seitdem Clannad.



Hervorstechendes Merkmal der Gruppe ist die Harfe und der Gesang von Máire Brennan. Die beiden Gitarristen Noel und Pádraig Duggan, die auch die Mandola oder Mandoline beherrschen, greifen die Harfenmelodien auf ihren Instrumenten ebenso auf, wie es Pol Brennan mit seinen Flöten tut. Ciarán Brennan, Baß oder Pol Brennan, Bongos, sorgen für die rhythmische Struktur des Clannad-Sounds.

Guy Carawan



Die meisten Volkslieder, die Guy Carawan sang, handelten von Landarbeitern, Cowboys, Holzfällern, Seeleuten und Eisenbahnern. "Da ich 24 Jahre im Milieu der Mittelklasse erzogen worden war, wußte ich nur aus Büchern etwas über ihr Leben". Der in der Großstadt aufgewachsene Student wurde neugierig auf die Lebensbedingungen der ländlichen Arbeiter. Die Feldaufnahmen aus den Südstaaten, die in den dreißiger Jahren von Folkloresammlern für die Library of Congress zusammengetragen worden waren, beeindruckten Guy sehr. Nach dem Abschlußexamen im Sommer 1952 kaufte er sich einen klapprigen Ford und fuhr in die Südstaaten Tennessee, Mississippi und Alabama. Ihn begleiteten zwei junge Sänger, die heute zu den beliebtesten und besten Interpreten der USA gehören: Jack Elliott, der Guthrie-Epigone und Frank Hamilton, der später den berühmten Weavers angehörte. Drei Monate waren sie unterwegs. Durch Straßensingen verdienten sie tagsüber genug Geld für Benzin und Lebensmittel.

Um 1957 entschied sich Guy Carawan, professioneller Folksinger zu werden. Er trat in über 200 Universitäten und Hochschulen auf, in Kirchen und Clubs, Gemeindesälen und Kaffeehäusern. Stets waren seine Konzerte ausverkauft. Die renommierte amerikanische Folkloreschallplattenfirma Folkways brachte in kurzer Zeit drei LP's von ihm heraus.

Alan Lomax, der namhafte Folksong-Kritiker, war begeistert von Guys Vortragsstil und seinem Instrumentalspiel auf der Gitarre, dem Banjo und der Flöte. Man verglich ihn mit Pete Seeger und sagte ihm eine große Karriere voraus. Guy Carawan war auf dem Weg zum Erfolg.

Die Conrads

Heinz Conrad (41)
Reinhold Conrad (39)
Hermann Conrad (36)
Wilfried Maringer (38)
Jupp Schmitz (32)



Sie machen politische Lieder zu den vielfältigen Problemen unserer Zeit mit den vielfältigen Mitteln unserer Zeit. Jede Musikart, ob Rock, ob Folk, ob Chanson, die Conrads sind firm. Angefangen haben sie als "Skiffle-Pluckers" in der Zeit der großen Revivals in den fünfziger und sechziger Jahren. Damals gewannen sie einen Jamboree-Preis nach dem anderen. Der Weg von den "Skiffle-Pluckers" zu der politischen Gruppe "Die Conrads" war lang. Aber die Conrads sind selten zufrieden, das ist die Garantie für musikalische Qualität, und sie sind Arbeiter, also mit den Problemen der Leute, für die sie singen und spielen, am eigenen Leibe vertraut.

Zur Festival-Thematik machten sich die Conrads ihre eigenen Gedanken:

Traum = gut
Liebe = befriedigend
Arbeit = ausreichend

Ingrid Deter

Am 14.1.1947 in Berlin geboren,
studierte sie sieben Semester
Grafik. Seit 1966 freiberufliche
Grafikerin und seit 1975 in diesem
Beruf selbständig.

Mit elf Jahren begann Ingrid Deter
Gitarre zu spielen und sang von
1966 bis 1968 im Steve-Club in
Berlin Folklore.
Bevor sie nach Köln umsiedelte
und die Musik aufgab, sang sie noch
in einer Country-Western-Band.

1972 begann Ingrid Deter Texte zu
schreiben und zu komponieren.
1974 begann sie auch wieder öffent-
lich zu singen und zu spielen.

Plattenaufnahmen folgten.

"Meine Lieder sind nicht nur für
Frauen", sagt sie.



Büchergilde Gutenberg für Menschen, die unterscheiden können.

PRÜFEN SIE

das 1000-Bücher-Platten-Spiele-Grafik-Programm.

GRATISKATALOG

durch Büchergilde Gutenberg, Postfach 16220, 6000 Frankfurt 16

Embryo

Mitglieder:

Dieter Miekautsch, Piano
Roman Bunka, Gitarre, Gesang, oud,
percussion

Uve Müllrich, Bass

Christian Burchard, Schlagzeug,
Vibraphon, Marimbaphon, Gesang

Rolf Sebastian, Mixer

Jazz-Rock-Gruppe aus München.
Spielte auf mehreren großen Rock-,
Jazz- und Blues-Festivals. Ihre
Platten, die sie selbst produzie-
ren, und neuerdings sogar selbst
vertreiben, bescheinigten Kritiker,
gehören "mit zum schönsten, was
Jazz- und Rocker gemeinsam in
Plattenrillen gepreßt haben".



Zur Festival-Thematik schickte
"Embryo" ein Gedicht von Jakob
van Hoddis:

Drei Männlein singen in der Höhe
Den gräßlichen Gesang:
Hast de Wanzen, Läuse, Flöhe,
Wird die Zeit dir gar nicht lang.

Immer hast de was zu knacken.
Es krabbelt hier und da.
Darfst packen und darfst zwacken -
O je! Halleluja!

Sind es nicht Farben,
die in Fieberjahren
Dein traumbetörtes Auge
sich ersehnt?
Bewundre Blitze,
die ins Fleisch dir fahren!
Belausch den Tod,
der schon ins Hirn dir dröhnt!

Perry Friedman

Einer der besten Interpreten des deutschen Volksliedes ist paradoxerweise ein Kanadier: Perry Friedman. "Vor einigen Jahren flogen noch Flaschen auf die Bühne, wenn ich ein deutsches Volkslied anstimmte", sagt Perry. Mehr als anderthalb Jahrzehnte - solange er in Europa lebte - hat er sich bemüht, sein deutschsprachiges Publikum dahin zu führen, daß es ein besseres Verhältnis zur eigenen Liedtradition gewinnt.

Perry Friedman wurde 1935 in Prince Albert (Kanada) geboren. Mit 19 Jahren begann er "rumzuwandern", wie er sich ausdrückt, Volkslieder zu singen und Eigenkompositionen zu verfassen. Zwei Jahre später ging er erstmals auf Tournee. Er war nie ein singender Einzelgänger, sondern entfaltete seine Tätigkeit von Anfang an im Rahmen der Massensorganisationen, vor allem bei der Gewerkschaft.



Hannes Wader HänS'che Weiss Quintett

Musik deutscher Zigeuner

Colin Wilkie and Shirley Hart

Traditionel and contemporary songs

Dušan Pařízek

Pantomime aus der ČSSR

Rick Abao Trio

The spirit of rhythm

exklusiv über:

Siegfried Maeker

Tournee-Büro
August-Neuhaus-Str.30
683 Schwetzingen
Telefon 06202/14004

Grupo Folclórico Português



Die portugiesische Folkloregruppe besteht seit Januar 1974. Ihren ersten Auftritt hatte sie, auf Einladung des Sozialministeriums, in Kröv, wo nicht nur die portugiesische Gruppe, sondern auch viele andere ausländische Gruppen viel Beifall erhielten.

Danach kamen Auftritte in Mehlingen, Mannheim, Annweiler, Mainz, Wiesbaden, Eppelheim, Heidelberg, Niederkirchen, St. Ingbert und Saarbrücken. Außerdem lagen noch weitere Einladungen vor, die aus Termingründen abgelehnt wurden. Die Gruppenmitglieder sind in Kaiserslautern in verschiedenen Firmen beschäftigt. Sie opfern unentgeltlich jede Woche einige Stunden ihrer Freizeit. Die portugiesische Folkloregruppe versteht sich als Botschafter ihres Landes in der BRD. Die Gruppe zeigte stets fast nur Tänze und Folklore aus Nordportugal. Die Mitglieder kommen trotzdem aus verschiedenen Teilen Portugals: Minho, Douro, Litoral, Beira-Litoral und Beira-Baixa.

Günter Hegele

Geboren 1929 in Hamburg
aufgewachsen in München
Studienaufenthalt in USA
Jugend-, Gemeindearbeit und Religionsunterricht in Augsburg
3 Jahre Mitarbeiter der Evang. Akademie Tutzing
Redakteur der Zeitschrift "Der Plattenteller"
Studentenpfarrer in München
Vorträge, Rundfunk und Fernsehsendungen zum Thema Massenmedien, Schlager, Unterhaltung
seit 1967 Leiter der Evang. Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof

Seit 1976 Fachhochschullehrer
in Düsseldorf



Zur Festival-Thematik schreibt Hegele:

"Ich habe den Vorzug - aber das ist auch manchmal ein Problem -, daß in meinem Beruf Arbeit und Freizeit kaum voneinander zu trennen ist.

Am meisten Spaß macht mir Arbeit, wenn ich darin intensive Begegnungen mit anderen Menschen finde und etwas Neues ausprobieren kann; und wenn ich sehe, daß sie dazu dient, mit ihrer eigenen Arbeit und Selbstverwirklichung ein Stück weiter zu kommen.

In letzter Zeit finde ich, daß mich die Arbeit doch zu stark von meiner Familie und vom freien Aufnehmen und Nachdenken abhält.

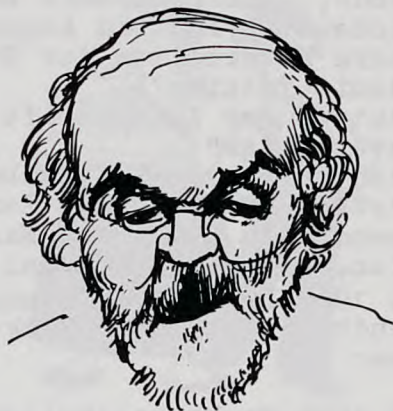
Liebe ist für mich manchmal ein starkes Gefühl, oft aber Wertempfinden in der Kommunikation, für das Individuelle, Nicht-Selbstverständliche, Hilfreiche, Unwahrscheinliche. Liebe erlebe ich übrigens oft als Arbeit, die viel Phantasie und Fertigkeiten, auch Hilfsmittel braucht. Sie ist ohne eine (ständig auszubauende und zu verändernde) Grundeinstellung nicht zu leisten. Sie können das auch Glauben nennen.

Träume habe ich nur ganz selten in der Nacht - aber tagsüber spiele ich gerne mit Gedanken. Traum ist für mich freies Gedankenspiel - das ist an sich schon ein schönes Erlebnis, ich gewinne dadurch Abstand z.B. zum Druck einer Situation, manchmal kommt auch etwas dabei heraus, was mir weiterhilft."

Hanns Dieter Hüsch

wurde am 6.5.1925 in Moers am
Niederrhein geboren, Volksschule,
Humanistisches Gymnasium, Konfir-
mation, Abitur.
Abgebrochenes Medizinstudium in
Gießen, abgebrochenes Studium
Literaturgeschichte und Theater-
wissenschaft in Mainz.

Seit 1949 Solo-Kabarettist,
Hörspiel- und Fernsehautor,
Synchronsprecher, Literat ...



Befragt nach Arbeit Liebe Traum
Fand ich für mich folgende Antwort
Ich liebe Männer die Männer sind und Frauen die Frauen sind
Und Männer die Frauen sind und Frauen die Männer sind
Und Frauen die Männer und Frauen sind und Männer, die Frauen und
Männer sind und Frauen die Kinder und Frauen sind und Kinder die
Frauen und Männer sind und Männer die Tiere und Pflanzen sind und
Frauen die Kinder und Tiere sind und Männer die Frauen und Kinder
sind und Frauen die Pflanzen und Männer sind und Kinder die Männer
und Tiere sind und Pflanzen die Träume und Frauen sind und Tiere
die Männer und Träume sind und Träume die Frauen und Männer sind
und und und

Alle Männer und Frauen und Kinder und Pflanzen und Tiere und Wolken
und Berge und Flüsse und und und

Unter einen Hut zu bringen macht sehr viel Arbeit
Aber ich liebe diese Arbeit weil ich davon träume.

Literatur in Concert Concert in Literatur

Seit fast 30 Jahren (!) steht Hanns Dieter Hüsch, dieser einmalige, d.h. nicht austauschbare literarische Narr auf den Bühnen und Bühnchen der bundesdeutschen Kleinkunstszene. Er ist Schauspieler, Textdichter, Komponist und Kabarettist und ist heute nahe daran, in die Narrenrolle aus dem Reiche eines William Shakespeare hineinzutauchen, zumal er eigentlich immer schon Verse und Lieder nicht fürs Kabarett, sondern Kabarett für seine Verse und Lieder machte.

In seinen letzten Arbeiten stellt Hüsch wieder das "Ich" mitten hinein in die politische Szene, in die Sprach- und Sprechblasen unserer Informationsgewaltigen, wirbelt die Versatz- und Ersatzstücke auf der Bühne unserer Zeit bis zur Absurdität durcheinander und stellt zuletzt die Frage:

Ob es nicht besser wäre der Geschichte aus dem Wege zu gehen. Hüsch-Programme kann man nicht konsumieren: Es ist eine Kabarett-Arbeit, in der die oft bemühte Liebenswürdigkeit vom höheren Blödsinn bis zum tieferen Wahnsinn sich ebenso wie Gags und Pointen als unbrauchbar erweist. Erweisen muß, da H.D.H. sein "Privatissime" nach wie vor nicht als Entspannung, sondern als lebenslängliche Anspannung verstanden wissen möchte. Seine Freundlichkeit wird zwar oft als Unverbindlichkeit ausgelegt und weil er selten die Zähne fletscht, apostrophiert ihn auch die Presse gern als bloßen Wortartisten in netter Form.

Nun denn, bei genauem Hinhören und Hinsehen ist aber die Hüsch-Distanz nichts anderes als die Endform einer äußerst verdichteten Aggressivität. Hüsch, so stand zuletzt zu lesen, rebelliert nicht mehr gegen Zustände, sondern gegen das Dasein überhaupt. Begeisterter Pessimist, immer voller Widersprüche, zeigt er sich aber auch in seinen heutigen Auftritten als höchst virtuoser Unterhalter, der sich ständig im Streit mit der "Unterhaltung" befindet. Wen diese Art von Kabarett interessiert, sie vielleicht sogar mag, der kann immer noch hinterher in seine Kneipe gehen. Wer sie nicht mag, sollte vielleicht seinen Widerstandsgeist auffrischen lassen.

Hanns Dieter Hüsch

Hüseyin-Kaya-Ensemble

Türkische Gastarbeitergruppe aus der Nähe von Ingelheim. Sie spielen hauptsächlich auf Heimatabenden ihrer türkischen Kollegen und auf internationalen Folklorekonzerten in der ganzen Bundesrepublik. Ihr Repertoire umfaßt Volkslieder und vor allem Volkstänze, speziell aus Anatolien. Dabei begleiten sie sich auf folgenden Instrumenten: Duval (Marschtrommel), Zurna (Kirschbaumholzflöte), Saz (Gitarre aus Maulbeerbaumholz), Kasik (Klangholz aus Buchsbaumholz, Löffel) und Kaval (Anatolische Hirtenflöte).



Joana

(Johanna Emetz). Geboren 11.10.1945 in Neustadt/Schwarzwald. Abitur, Studium der Pädagogik, Germanistik und Romanistik, Schuldienst. Holte sich bei Chansonwettbewerben immer wieder Preise und entschloß sich, auf Rat von Reinhard Mey, den Schritt ins Profi-Sängerlager zu wagen.

Wird auf dem Mainzer Festival zusammen mit Erich Virch und Bernd Kurettitsch, den beiden Mainzer Liedermachern, auftreten.



Tom Kannmacher

Jürgen Schöntges



Wir hatten beide schon seit über 10 Jahren, jeder für sich oder mit anderen Musik gemacht, bevor wir uns auf einem gemeinsamen Workshop 1974 auf Burg Waldeck (Hunsr.) kennenlernten. Mit diesem Workshop über "das deutsche Volkslied" fing es mit uns beiden an. Tom, der durch Deutschlands Musikwüste über wuchernde psychedelisch-Rock-Materialschlachtfelder und Tom K's "modern guitar blues" schließlich zur deutschen Folklore gelangt war, redete auf Jürgen ein, der auf Pfadfinderschleichwegen über deutsche Landstreicherballaden, Landsknechts- u. Bauernlieder, Dylan u. Donovan in der irischen Folklore sein Glück fand, er solle mehr deutsche Lieder singen. Denn: bei uns in der Bundesrepublik Deutschland spricht, versteht- (und fühlt man) Deutsch.

Wir haben dann unser trad. Liedgut zusammengelegt und was uns in den alten Liedern an Aussagen fehlte, haben wir durch neue, eigene Lieder ergänzt. Dabei ergaben sich 2 1/2 Schwerpunkte: 1.) Liebeslieder 2.) Antikriegslieder 3.) sonstiges. Hierbei dienen uns die traditionellen Lieder als eine bewährte Basis, auf der wir unsere neuen eigenen Lieder aufbauen können.

Unser Instrumentarium: 2 Mäuler (rund/breit) Drehleier, Banjo 5, Gitarre (6 /12) Scheitholz, Löffel, Geige, Northumbrian Small-Pipes.

PROGRAMM

Freitag

Samstag

Bühne I

Bühne III

Bühne I

Bühne II

Bühne III

11.00 Uhr
PLENUM/VORWORT

12.05 - 13.00 Uhr
SWF-LIVESENDUNG

14.00 Uhr

14.00 Uhr

14.00 Uhr

14.00 Uhr

MUSIK & MEINUNG MUSIK & MEINUNG MUSIK & MEINUNG MUSIK & MEINUNG

L i e b e

A r b e i t

T r a u m

L i e b e

Anni Becker
Maren Berg
Ingrid Deter

Die Conrads
Manfred Vosz
Perry Friedman
Guy Carawan
Carsten Linde

Nötzold/Janda
Jürgen Lücking
Rolf Schwendter
Jürgen Schönt-
ges
Tom Kannmacher

Carl Wolfram
Eva Vargas

18.00 Uhr
PLENUM/FESTIVALKRITIK

19.30 Uhr
KONZERT

LICHT AUS - SPOTT AN
Hüseyin-Kaya-Ensemble
Joana
Dietrich Kittner
Die Conrads
Rainer Edlinger
Roger Siffer
Missus Beastly

19.30 Uhr
KONZERT

LICHT AUS - SPOTT AN
Grupo Folclorico Portugues
Clannad
Burkhard Ihme
Hannes Wader
Embryo

Sonntag

Montag

Bühne I

Bühne II

Bühne III

Bühne I

Bühne II

10.30 Uhr

WORKSHOP

John Pearse

10.30. Uhr

WORKSHOP

Manolo Lohnes

11.00 - 13.00 Uhr

MATINEE

Bühne frei

11.00 Uhr

MATINEE

Rote Rübe

14.00 Uhr

14.00 Uhr

14.00 Uhr

14.00 Uhr

14.00 Uhr

MUSIK & MEINUNG MUSIK & MEINUNG MUSIK & MEINUNG MUSIK & MEINUNG MUSIK & MEINUNG

A r b e i t

T r a u m

L i e b e

A r b e i t

T r a u m

Lerryn
Helmut Ruge
Klaus Kuhnke
Uli Rügner
Manfred Vosz
14.00 Uhr
WORKSHOP FÜR
KINDER &
ERZIEHER

Christof
Stählin
Hanns-Dieter
Hüsch
Manfred Miller
Nötzold-Janda
Günter Hegele
Rolf Schwendter

Die Macht-
wächter

Rolf Linnemann
Songgruppe
Mainz
Walter Mossmann
Franz Josef
Bogner

Ted Moré
Christiane &
Fredrik

Bühne IV

18.00 Uhr

PLENUM/FESTIVALKRITIK

18.00 Uhr

PLENUM/SCHLUSSWORT

19.30 Uhr

KONZERT

LICHT AUS - SPOTT AN

Orfeo Greco
Helmut Ruge
José Afonso
La Romanderie
Volker Kriegel
Gheorghe Zamfir

19.30 Uhr

KONZERT

MAINZER ABEND

Songgruppe Mainz
Herbert Bonewitz
Manolo Lohnes
Michael Bauer
Hanns-Dieter Hüsch
Tom Kannmacher &
Jürgen Schöntges

Dietrich Kittner



Kabarettist, 1935, weißer Jahrgang, studierte in Göttingen die Rechte (!) und Geschichte. Gründete 1960 daselbst das "Göttinger Studenten- und Dilettanten-Kabarett Die Leid-Artikler".

1961 Einsicht in die Unmöglichkeit, Studium und Kabarett weiterhin nebeneinander zu betreiben. Folgerichtig Anmeldung eines Gewerbebetriebes für politische Satire beim Ordnungsamt der Hauptstadt Hannover.

Wurde beim ersten - einstweilen noch privaten - Ein-Mann-Kabarettversuch 1965 in Hannover auf offener Straße mit Stahlhelm und Gasmaske verhaftet. Keine Lehre daraus gezogen, im Gegenteil: betreibt seit 1966 konsequent Ein-Mann-Programme (Kittner: "Es ist eben doch effektiver, die Mitspieler im Saal zu haben, statt auf der Bühne."). Häufig auch mal Straßentheater: mit der größten Resonanz wohl bei der Rote-Punkt-Aktion in Hannover.

Jährlich ca. 150.000 live-Zuschauer, rund 70.000 Reisekilometer.

Liebt Kabarett, Streitgespräche, Brecht und Jazz.

Ärgernis: "Sie sind doch Kabarettist, erzähl'n Sie mal 'n Witz!"

Schon wieder: Angst!

Arbeit-Liebe-Traum kommt bei uns in dieser Zusammenstellung nicht vor. Weil: hierzulande leben die Menschen im Kapitalismus, und spätestens ab 35 stellt sich das Lebensgefühl für sie anders: Streß - Unsicherheit- Ellenbogen oder Resignation; das ganze als Paket dumpfer Existenzangst verschnürt. Das ist es, was die Menschen hier aufreißt und krank macht. Neuerdings auch schon die unter 35. Ein paar hunderttausend junge Menschen, die von der Schule kommen mit der Berufs- und Lebensperspektive "Penner": so etwas schafft wirklich nur die "Freie Marktwirtschaft"! Hier werden Menschen zur Marktware, Sicherheit wird käuflich, Arbeit ein Traum, Liebe ein von "Bravo" und der Schlagerindustrie vertriebener Konsumartikel. Arbeit-Liebe-Traum - für wen? Berufsverbote, Numerus Clausus? Schon wieder: Angst!

Wer sagt bei uns schon noch, was er denkt? Wer wagt so etwas? Und nach einer Weile wagt er dann auch nicht mehr, überhaupt zu denken, was er bis dahin gedacht hat. Und noch ein bißchen weiter, und er denkt, was er soll. Bleibt noch der Traum - aber wie lange? Wann wird auch der von der Existenzangst gefressen?

Noch einmal: Die Angst - im Extremfall - eines Tages als Penner mit einer Zeitung zugedeckt auf dem Hauptbahnhof von München zu erfrieren - das ist das Bestimmende im Leben der Menschen hier. Mit dieser Angst wird bei uns regiert. Nur: Herrschaft durch Angst, das übersetzt man korrekt mit TERROR. Und nicht mit "FDGO". Ein Freund aus einem nichtkapitalistischen Nachbarstaat sagte mir einmal: "Ich kann mir nicht helfen, alle BRD-Bürger, die ich kenne, haben etwas von Händlern an sich." Stimmt. Denn sie müssen ja Kaufen

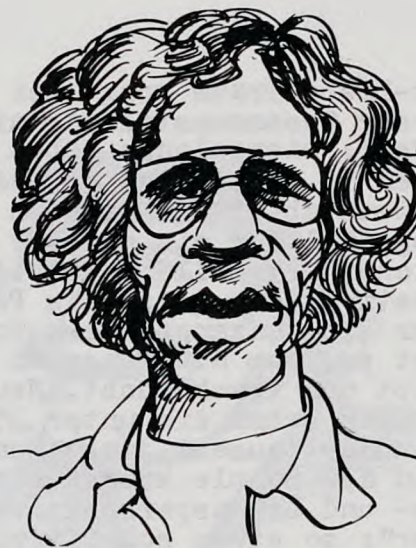
und verkaufen auf dem "Freien Markt". Kaufen: ein bißchen bürgerliche Sicherheit- oder wenigstens deren Illusion. Verkaufen: ihre Arbeitskraft oder gleich sich selbst ganz.

Man kann aber auch noch etwas anderes tun: Handeln! (und das kommt hier nicht von "Händler".) Handeln um die Angst aufzuheben. Denn ARBEIT-LIEBE-TRAUM: in dieser Zusammenstellung gilt das nur für befreite Menschen, für Menschen, die wissen, wofür und für wen. Davon kann man träumen, dafür kann man arbeiten, und dann hat das Wort LIEBE auch einen ganz anderen Sinn als in "unseren" Schlagern.

Dietrich Kittner

Volker Kriegel

Als 15jähriger erhielt Volker Kriegel seine erste Gitarre. Das Spielen lernte er autodidaktisch. Bei einem Amateur-Jazz-Festival in Düsseldorf wurde er 1963 zum besten Nachwuchs-Gitarristen gewählt. Nach Abitur und einem kurzen Soziologie-Studium wurde Kriegel Profi-Jazzler. Spielte zunächst im Dave Pike Set. Gründete 1973 aber seine eigene Gruppe "Spectrum". Seine Musik - bescheinigen ihm die Kritiker - hat die "Jazz-Tradition als Grundlage, dazu ein starkes Rhythmus-Bewußtsein als Erbe der Pop-Musik und die Suche nach neuen Klangmöglichkeiten". Wenn Kriegel nicht gerade jazzt, zeichnet er Cartoons, macht Trickfilme für das Fernsehkindsprogramm, moderiert Radiosendungen oder schreibt Platten-Rezensionen.



Klaus Kuhnke

Geboren 1944, freier Schriftsteller in Hamburg; verschiedene Veröffentlichungen, u.a. "Lieder der Arbeiterklasse".

Lerryn



Sohn eines Frankfurter Chemiarbeiters, mit 15 Jahren zum ersten Mal mit eigenen Liedern aufgetreten, damit erste Preise bei Internationalen Essener Songtagen und Hootenanny Koblenz geholt, mehrfach, aber meist gekürzt aus politischen Gründen, in Fernsehsendungen (z.B. Fernsehmagazin "IN"; dort wurde mir das Brechtsche Kommuardenlied aus dem Repertoire gestrichen mit dem Hinweis des Bremer Programmdirektors, solange die Metallarbeiter streikten, sei dieses Lied nicht sendbar).

Hauptsächliches Publikum:

Jugendzentren, Falken, Jusos, Gewerkschaften.

Mit meinen sozialkritischen Liedern - ich mache beiläufig nicht nur solche - möchte ich an der allgemeinen Demokratisierung im Sinne des Grundsatzprogramms des DGB mitwirken, einer Demokratisierung, die nicht vor den Betriebstoren aufhört.

Inhalt und Aussagen meiner Musik richten sich nach allen Sachverhalten, die mich persönlich mehr oder weniger intensiv betreffen und berühren. Ich mache dabei keinen Halt vor gesellschaftlichen Verhältnissen, sofern sie sich in meinem Erfahrungs- und Erlebnisbereich konkretisieren lassen.

Carsten Linde

Seit Mitte der 60er Jahre in der deutschen Folk-Szene aktiv: Mitorganisator des Waldeck-Festivals 1968 und verschiedener Folk-Festivals in den folgenden Jahren. U.a. "Song-Festival Ludwigshafen 1973". Seit 1972 Folk-Sendungen im WDR ("Folk-Workshop", "Folk-Trailer"). Gründer der Chanson- und Folk Coop Göttingen. Initiator der Irish Folk Festivals. Produzent vieler Folk-LPs. Herausgeber des Hootenanny-Songbooks (song-Verlag 1969). Verfasser von Artikeln über Folklore, politische Lieder und Chansons in mehreren Zeitschriften. Arbeitet zur Zeit mit Angelika Stockmann an der Zusammenstellung eines umfangreichen Werkes über die irische Volksmusik



Peter Bursch's Gitarren- buch

Gitarrespielen
ohne Noten!

mit Liedbeispielen aus

Folk, Rock, Blues & Ragtime

Das ist einmalig in Deutschland! Nur nach Gehör, Gefühl und Rhythmus, ohne Notenkenntnisse wird das Gitarrenspiel erlernt.

Mit populären Lied- und Instrumentalbeispielen (von den Beatles, Rolling Stones, Dylan, Guthrie u. v. m.) wird gezeigt, daß das Erlernen des Gitarrenspiels keine trockene, theoretische Sache sein muß.

Mit Schallplatte!

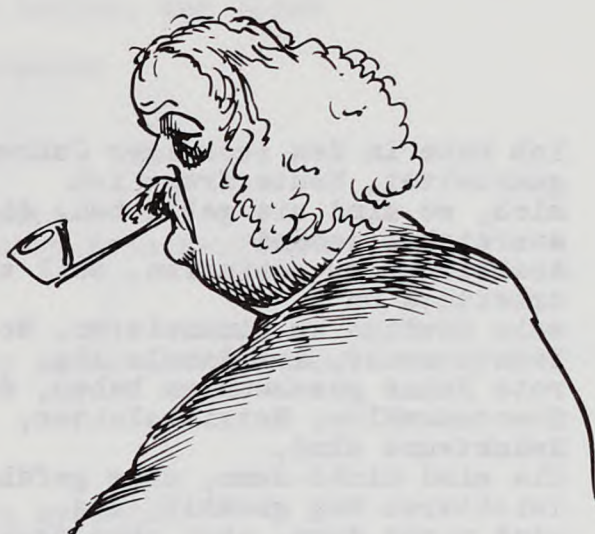


Voggenreiter Verlag, Postfach 9026, 53 Bonn-Bad Godesberg



Rolf Linnemann

Jahrgang 1939, stammt aus Schaumburg-Lippe, Schlosserlehre in Hannover, danach Abitur in Berlin, Sozialarbeiterausbildung und privater Schauspielunterricht, hat Kabarettfahrten mit den "Berliner Schimpfonikern", den "Reiszwecken", Leiter des DGB-Jugendzentrums in Berlin (1963-67), Leiter des Jugendzentrums der Stadt Göttingen (1967-69), Dozent an der Fachschule für Sozialpädagogik in Göttingen, Mitbegründer und Leiter des Kneipentheaters "Nörgelbuff" in Göttingen (1970-73). Lebt seit 1973 als Schriftsteller und Kabarettist in Tübingen.



Seit seiner Berliner Zeit rezipiert er Tucholsky, Kästner, Ringelnatz, Busch u.a.. 1970 begann er auch Tucholsky-Lieder zu singen und gehört zwischenzeitlich zu "den" Tucholsky-Interpreten in Deutschland. Das Kneipen- und Theaterpublikum hat Linnemanns eigenwillige Interpretationen gleichermassen aner-

kannt. Seien es die kämpferischen, agitatorischen oder die ironischen, oftmals melancholischen Texte, er weiß sie authentisch und überzeugend darzustellen.

"Vielleicht erfahre ich auf diesem Weg endlich, was der Traum oder genauer, die Träume zu bedeuten haben.

Ich habe in Hannover eine Schlosserlehre gemacht, 1955-58. Zwei Jahre bin ich morgens um 4.30 Uhr aufgestanden, mit dem Fahrrad nach Stadthagen gefahren (7 km), von Stadthagen mit der Bundesbahn nach Hannover (1 Std. Fahrzeit), von Hannover-Hauptbahnhof mit der Straßenbahn noch einmal eine halbe Stunde zur Arbeitsstelle. Mein Wunsch war es, unbedingt in der Großstadt eine Lehre zu machen; aus dem Grund hab ich die Strapazen auf mich genommen. Die letzten eineinhalb Jahre habe ich dann in Hannover gewohnt.

Ich hatte ungeheure Angst durch Zuspätkommen meine Arbeitsstelle zu verlieren. Aber erst 18 Jahre später habe ich eine Phase gehabt, in der ich ständig träumte zu spät zu kommen. Ich bin im Traum gar nicht mehr zum Lohnbüro gegangen, um meinen Lohn abzuholen. Allerdings fühlte ich mich ungeheuer befreit, im Gefühl etwas auf der "Kante" zu haben. Und irgendwann wollte ich das Geld mal abholen.

Wenn ich nun schon meine Träume niederschreibe, meine Frage an den Veranstalter: Kann er die Frage dahingehend überprüfen lassen, ob ein Anspruch auf das Geld besteht und wenn ja, wann ich es abholen kann? Ich würde es der "Aktion Sorgenkind" spenden."

Die Kinder verlassen ihre Revolution

Ich habe in den sechziger Jahren in Berlin studiert und gearbeitet. Heute frage ich mich, wo sind sie geblieben, die Herrn und Damen, denen es ausreichte jemand Reaktionär zu schimpfen, weil er bei der Gewerkschaft arbeitete um sein Studium zu finanzieren. Wo sind die geblieben, die Zehntausende, die damals die rote Fahne geschwungen haben, die heute Richter, Ärzte, Staatsanwälte, Betriebsleiter, Redakteure sind. Sie sind nicht dumm, aber gefährlich. Sie haben den leichteren Weg gewählt. Sie sind nicht dumm, aber ohne Gesinnung und diejenigen, die eine hatten, haben sie rechtzeitig an der Kasse abgegeben. Das macht sie so gefährlich, diese Bauerhausideologen. Sie sind nicht bereit, das einzulösen, das sie damals von den Arbeitern gefordert haben.

Freunde wir haben Fehler gemacht

Freunde wir haben Fehler gemacht!

Einen bösen Zorn im Bauch

sage ich dieses:

"Wir haben zuviel Verständnis entwickelt und zuwenig Haltungen.

Gegenüber der akademischen Jugend

und denen, die davor sind.

Sie haben die Freiheiten und Möglichkeiten des Aufbruchs der sechzig-siebziger Jahre nicht als Verpflichtung begriffen,

sondern nur ihr persönliches Süppchen gekocht, uns ausgetrixt.

Sie haben uns reingelegt.

Jetzt seilen sie sich ab.

Es ist nicht einmal Verrat,

sie waren nie für uns!

Haben uns nur benutzt.

Sie haben nur im Sandkasten gesuhlt.

Das war ungewohnt für uns.

Jetzt sind sie auf dem Weg zu ihren Vätern und schlagen sich gegenseitig

den Sand von ihren Anzügen, damit sie adrett aussehen, in den Ämtern,

in den Kliniken, in den Richterstühlen, die wir finanzieren.

Die Wenigen von ihnen, die im Sandkasten gelitten und gezittert haben,

die machen sie jetzt fertig.

Sie haben uns beobachtet, wo wir empfindlich sind und haben unsere weichen Stellen

entdeckt, Darauf bauen sie.

Wer nur im Sandkasten suhlt, ohne zu leiden, der lernt
 es, sich durchzusetzen,
 Die faulen Schweine sind oft die stärksten
 und gefährlichsten.
 Sie haben keine sozialen Bindungen.
 Nur zu denen,
 die ihnen zu fressen geben.
 So haben sie es von ihren Vätern gelernt!
 Sie stehen nicht mehr zu den politischen Entscheidungen,
 die sie bewirkt haben.
 Sie gehen wieder dahin,
 wo sie hergekommen sind.
 Sie haben nur Schach gespielt und wir waren die Figuren!
 Jetzt kennen sie die Trix.
 Nun wird es ernst für uns.
 Laßt uns den ersten Zug machen!
 Wir sind drann!
 Freunde, wir haben zu lange auf Remis gespielt!

Rolf Linnemann

Rolf Linnemann

live



Rolf Linnemann singt und spricht

Joachim Ringelnatz, Walter A. Schwarz,

Kurt Tucholsky und Rolf Linnemann

Klavierbegleitung: Bernhard Graf

Auslieferung:

Breilkopf & Härtel, 6200 Wiesbaden, Walkmühlstr. 52
 Postfach: 1707 Tel. 06121-520057



Manolo Lohnes

Geboren 12. Dezember 1943 in Freiburg/Br.

Begann das Gitarrespiel mit 16 Jahren; neben Flamenco-Gitarre drei Jahre Studium der klassischen Gitarre; in Deutschland Kontakte und Juergas mit spanischen aficionados.

Von 1962 an regelmäßige Aufenthalte in Spanien; dort Zusammenarbeit mit Gitarristen, Sängern und Tänzern, u.a. mit dem Nationalpreisträger für Choreografie, José de la Vega.

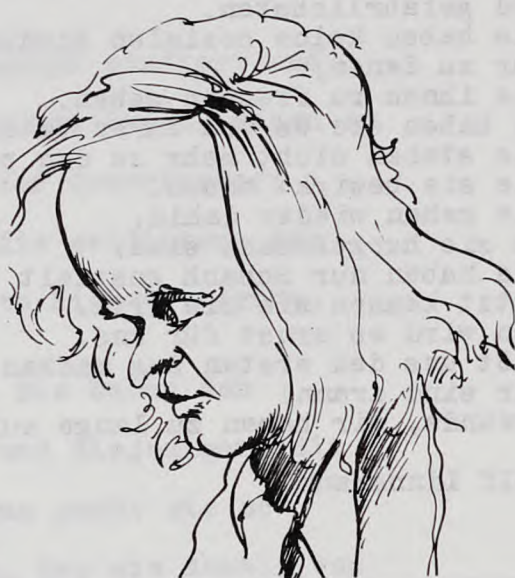
Seit einigen Jahren Solokonzerte, Flamenco-Lehrgänge, Rundfunk- und Fernsehauftritte in Deutschland, Österreich, Schweiz, Belgien und Polen.

1967 ZDF-Wettbewerb, Klasse Soloinstrumente, 2. Preis.

1968 Festival Européen, Konzertsolisten, 1. Preis.

Neben der Bearbeitung von Flamenco-Gesängen und -Tänzen auch Arrangements von internationaler Folklore und klassischer Musik für die Gitarre. Musikalisch-literarische Programme mit Dichtern und Autoren, wie z.B. "Lyrik und Gitarre" mit Kurt Sigel, "Liebeslyrik und Gitarre" mit Hans-Christian Kirsch.

Manolo Lohnes zur Festivalthematik:
"Ich liebe die Gitarre, ich arbeite mit der Gitarre, ich träume von der Gitarre".



MARTIN HERBERG, geb. 14.12.53, Abitur, Zivildienst, studiert seit April 75 Geschichte und Philosophie an der Uni Bochum und erteilt nebenbei Gitarrenunterricht. Seit einigen Jahren beschäftigt er sich mit den verschiedensten Gitarrenrichtungen. Durch Kontakt mit Manolo Lohnes und Gitarristen anderer Stilrichtungen beschäftigt er sich seit 2 Jahren auch mit Flamenco, südamerikanischer Gitarrenmusik und Folk Fingerpickingstyles.

Die Machtwächter



Kabarett
Gegründet 1. März 1966 in Köln.

Mitglieder:
Wiltrud Fischer-Herrtrampf (Schauspielerinnen und Sängerinnen)

Heinz Herrtrampf (Schauspieler und Sänger)

Wolfgang Hoyer/Mike Hertin (Piano)

Jan Reimer/Herbert Schaut (Gitarre)

Text: Joachim Hackethal und Ensemble

Regie: Günter Hefft

"Für mich" schreibt Wiltrud Fischer zur Festival-Thematik, "stehen Arbeit, Liebe, Traum in engem Zusammenhang. Die Liebe ist für mich der Motor für meine Arbeit, für alles, was ich tue. Seit 10 Jahren machen Heinz und ich Kabarett (Die Machtwächter). Seit 16 Jahren leben wir zusammen. Seit 12 Jahren sind wir verheiratet. Die Theaterarbeit ist total mit unserem Privatleben verquickt. Unser Privatleben nimmt Rücksicht auf unser Theater (und unser Theater nimmt keine Rücksicht auf uns!)

Für meinen Beruf brauche ich viel Kraft - körperlich und seelisch. Ohne die Liebe, die mir mein Partner gibt und die ich ihm gebe, könnte ich das alles nicht schaffen. Ich bin davon überzeugt: wenn unsere Liebe (unsere Ehe) kaputtginge, dann würde auch unser Theater zerbrechen. (Ich klopfe auf Holz!)

Durch Liebe schaffen wir also unsere Arbeit. Diese Arbeit wächst aber oft so enorm an, daß wir für die Liebe keine Zeit haben. D.h. eigentlich für den Sex. Wichtig ist: Ohne Sex können wir eine Zeit lang leben - ohne Liebe keinen Tag!

Und die Träume:
die Nacht-Träume und die Tag-Träume bilden ein starkes Gegengewicht zu unserer Arbeit, die von uns äußerster Disziplin verlangt. Die Träume sind manchmal Ideen, und die fließen in die Arbeit ein."

Manfred Miller

Geboren 1943 in Reichenberg(CSSR).
Aufgewachsen in Celle und Bremen.
1962 Abitur.
Studium (Musikwissenschaft, Philosophie, Soziologie) 1968 abgeschlossen. 1968 - 1970 Jazz & Pop-Redakteur bei Radio Bremen.
Seither freiberuflich tätig.
1974/75 Lehrbeauftragter an der Universität Bremen im Bereich Kommunikation und Ästhetik.



Zur Festival-Thematik:

"Wenn die Träume eingeholt sind
Und Liebe mehr ist als ein Entwurf
Wenn's also keine Arbeit mehr gibt:
Dann fragt doch noch mal an."

Für Leute mit Spar-Verstand: Das BfG-Kapital- Sparbuch.

Garantierte, jährlich
steigende Zinsen.

5 Jahre Laufzeit.

Jederzeit einlösbar: Das ist
das BfG-Kapital-Sparbuch.
Kapital-Sparbücher gibt's
gleich zum Mitnehmen bei
jeder BfG-Geschäftsstelle.
Ab 100 Mark.

BfG Bank für
Gemeinwirtschaft

Mainz, Kaiserstraße 32,
Telefon 2 31 45-45

Missus Beastly



Mitglieder:

Friedemann Josch-flute, sopranosax
Burkard Schmidl -key boards
Norbert Dömling -bass
Butze Fischer -drums

1968 hat Missus Beastly angefangen Musik zu machen, auf vielen Festivals (Waldeck, Essen, Rocking-Island...) mit vielen Musikern.

Im Januar 74 nahm Missus Beastly die erste Langspielplatte und im Februar 15 Titel für eine Produktion des Pop-Shop des SWF auf. Es folgten Tourneen durch die Bundesrepublik und einige europäische Länder-und eine neue Langspielplatte.

"Zu sagen wäre noch, daß wir überall gerne spielen. In Jazz- und Rockclubs, Diskotheken, Jugendzentren, in kleinen und großen Hallen, in Universitäten, im Freien...und auch bei euch".

Ted Moré



Geboren 27.10.1930 in Witten/Ruhr.
Puppenspieler (baut seine Puppen
selbst), macht eigene Texte,
Filme, spielt in Kindergärten,
Jugendzentren...

Zur Festivalthematik schreibt er:

Materielle Träume kann man sich
erfüllen durch harte Geldmache,
sei es Arbeit, Geschäft oder Gau-
nerei! Meist stellt sich dann
aber ein dickes Ende ein. (s.
Porsche, Wohlstandsbaracke, Play-
girl!)

Liebe ist Stille und Langsamwer-
dendes, kaum Zuerfassendes, Nie-
enttäuschendes.

Arbeit ist Alles: Du mußt Atmen,
Du mußt Essen, Du mußt Laufen,
Du mußt ... Du mußt ... Du mußt...!

Zusammenfassen also: Träume helfen
Zwänge leichter hinzunehmen und
hätten wir der Liebe nicht ...

Na und?

Walter Mossmann

wurde 1941 in Karlsruhe geboren,
Studium: Politik, Germanistik, Soziologie.

Themen: Jede Form von Selbstorganisation und Volksmusik und Klassenkultur.



Walter Mossmann führt in Mainz einen Workshop FLUGBLATTLIEDER durch. Für Leute, die schon mal in politischen Aktionen mit Liedern gearbeitet haben und denen das Spaß macht. Wir singen uns Lieder vor, erklären den Zusammenhang, erzählen gute und schlechte Erfahrungen, diskutieren, und probieren vielleicht etwas zusammen. Wer mitmachen will, kann Texte (Flugblätter) und Instrumente mitbringen.

"Bei den besten Liedern kommen die Einfälle von Transparenten, die die Leute beschriftet haben, von Erzählungen, aus Reden, die irgendwo gehalten wurden, und so weiter. Das heißt also: die nützlichsten Lieder, da benutze ich selbst nur meine Übung, mit so was umzugehen, um eigentlich vorhandene Formeln, Witze, Sprüche und so in einem Lied zu verarbeiten."

Nötzold & Janda

Sie haben einmal als "Heidelberger Bänkelsänger" begonnen, alte Moritaten, Jahrmarktsgesänge und Volkssängerlieder zu sammeln, einige Bücher darüber zu schreiben (u.a. das Standardwerk "Die Moritat vom Bänkelsang") und diese Lieder in mehr als einem Dutzend Länder Europas zu singen. Mit ihren Liedern und mit den Gesängen in jiddischer Sprache (obwohl sie keine Juden sind) haben sie die USA und Kanada bereist und haben viel zu einer internationalen Verständigung beigetragen. Elsbeth Janda entdeckte ihre Heimatsprache, das Pfälzische, für ihre Dialektabende, verbreitet es auf Schallplatten und in Rundfunk- und Fernsehsendungen. Als "Elsbeth von der Pfalz" hat sie im Regionalfernsehen ihre eigene allmonatliche Sendung.



Orfeo Greco

Charula Mourtzis, geb. in Katerini,
Nordgriechenland

Theo Koliadis, geb. 1950 in Rhodos

Jannis Kakaniaris, geb. 1957 in
Philippi

Tony Mourtzis, geb. 1942 in Ägina

Die Gruppe "Orfeo Greco" hat sich
Anfang 1972 zusammengefunden, zu-
nächst um Landsleuten, die als
Arbeiter und Studenten sich oft
allein fühlten, ein Stück Zuhause
näherzubringen.

Auf der Basis der Folklore mit
dem Schwerpunkt des sozialkriti-
schen Liedes (Z.B. Lieder, Balla-
den und Chansons von Mikis Theo-
dorakis) engagiert sie sich mit
ihrem Repertoire gegen die Unter-
drückung politisch Andersdenken-
der und gegen soziale Diskrimi-
nierung.



T R A U M U N D L I E B E

Ich habe in Deinem Garten Gras gesät,
daß die Vögel nachts kommen.
- Jetzt weiß ich nicht, welcher Mond Dich
genommen hat.

Die Welt ohne Dich ist leer.
Nachts auf dem Balkon ist der Himmel
über mir eiskalt geworden.
Meine LIEBE wurde zu Staub und mein
TRAUM zu Rauch.

Ich stand wie ein Stroh im Wind
und wie eine Zypresse im Regen.
Meine Jugend floß dahin.

V O L K

Das kleine Volk ringt ohne Schwerter, ohne Kugeln
für das Brot aller, für das Licht und für das Lied.
Es hält in der Kehle die Schreie zurück
von Freude und Schmerz.
Denn versuchte es sie auszusprechen,
die Steine würden bersten.

John Pearse

wurde 1939 in Hock/Yorkshire geboren. Im Alter von neun Jahren begann er Gitarre zu spielen. Ende der fünfziger Jahre war er einer der Hauptinitiatoren des Folksong-Revivals in Großbritannien und gründete mehrere Folkclubs. Noch als Teenager verfaßte er seine erste Gitarrenschule. Dann wandte er sich mehr dem Jazz zu, hatte zeitweise seine eigene Band und unternahm ausgedehnte Tournéen in Großbritannien. Zwischenzeitlich betätigte er sich auch als Journalist, Schauspieler und Science-Fiction-Autor. Auch ein Studium der Kulturgeschichte Musikologie schloß er ab und unterrichtete anschließend an der Universität Oxford. Gleichzeitig erhielt er von der BBC den Auftrag, Lieder und Sagen der Umgegend zu sammeln und zu archivieren. Nachdem er einen amerikanischen Ragtime-Gitarristen auf Platte gehört hatte, wandte er sich endgültig der Folklore, insbesondere dem amerikanischen Folk-Blues zu. Jahrelang tingelte er durch das dichte Netz der über eintausend britischen Clubs, später trat er auch in größeren Sälen und Konzerthallen auf. 1967 zeigte die BBC erstmals seinen 13-teiligen Gitarrenkurs "Hold Down A Chord", der damals mehrmals wiederholt in Kanada, Neuseeland, den USA, Südafrika, Australien und mehreren asiatischen Staaten übernommen wurde und von dem 1973 der NDR eine deutsche Fassung unter dem Titel "Akkord & Rhythmus"



produzierte. Inzwischen ist "Akkord & Rhythmus" in allen 3. Fernsehprogrammen der ARD gelaufen. Sie wurde zur erfolgreichsten Sendung, die die Abteilung "Weiterbildung" des NDR je produziert hat.

Für ITV schrieb John Pearse eine weitere Fernsehserie "How to make and play a Dulcimer".

Anlässlich des Festivals Chansons & Folklore International auf Burg Waldeck kam John Pearse 1966 erstmals in die Bundesrepublik, weitere Festivalauftritte und Tournéen folgten 1967 und 1968. Seit 1970 unternimmt er mindestens drei Tournéen pro Jahr durch die BRD und die Schweiz. Im Spätjahr 1972 schickte ihm das "British Council" durch zehn afrikanische, asiatische und südosteuropäische Länder zwei Monate auf Tournee. Außer Gitarre spielt John Pearse etwa 15 weitere Saiteninstrumente, darunter auch Banjo, Dulcimer, Drehleier, Bouzouki, Autoharp, Mundbogen, Balalaika, Ukulele und Laute.

La Romanderie



Die sieben Vollblut-Musiker der in Dortmund seßhaft gewordenen Zigeunersippe waren vor zwei Jahren noch in alle Winde zerstreut. Sie spielten in Big-Bands, Tanz- und Unterhaltungskapellen. Vor gut einem Jahr entschlossen sie sich, gemeinsam nur noch einen Musikstil zu pflegen: Zigeuner-Musik. Ihre ureigene, originale, temperamentvolle und rhythmische Musik. Sie gründeten ihr Orchester La Romanderie.

Das Repertoire ergab sich zwangsläufig aus der uralten Geschichte der Zigeuner-Musik: von der Folklore der Zigeuner aus dem Balkan (Csardas) über den spanischen Flamenco und französischen Walzer bis zum Swing-jazz der heutigen Zeit.

Den klassisch gewordenen "Django-Sound" von Geige und Gitarre hat die Gruppe "La Romanderie" durch Akkordeon und Konzert-Harfe originell erweitert. Die als improvisationsspröde verschriene "Quetschkommode" entpuppt sich plötzlich als behendes Jazzinstrument, und auch für die Harfe, die manchmal einen Klavierpart übernimmt, gibt es einige Solo-Einsätze. Kein starres Solisten-Schema also, sondern häufige Varianten.

Rote Rübe

Gesellschaft für Theater, Film und Fernsehproduktion mbH

"Bereits nach sechs Monaten war den Schauspiel-Eleven des Jahrgangs 1970 der Münchner Falckenberg-Schule klar, daß sie mit ihrer Ausbildung als Salondame, jugendliche Naive, Charakterdarsteller oder jugendlicher Liebhaber an einer subventionierten Bühne nicht reüssieren können.

"Wir erkannten, daß wir andere Produktionsverhältnisse schaffen müssen, wenn wir andere Produkte bringen wollen."

Weihnachten 1971 beschloß die Klasse, endgültig auf die traditionelle Schauspielerkarriere zu verzichten. Sie gründeten eine Gruppe, nannten sich "Rote Rübe". Ihre Arbeit ist Teamwork, Regie und Texte werden gemeinsam erarbeitet.

Wenn keine Tourneen stattfinden und nicht gerade geprobt wird, werden Workshops abgehalten, mit Körpertraining, Stimm-, Atem- und Sensibilisierungsübungen, "um schauspielerisch weiterzukommen."

"Paranoia" - eine Revue gegen die Furcht und das Elend in Deutschland" heißt ihre neueste Produktion, die zu den Theaterfestivals nach Mailand, Paris und Avignon eingeladen wurde.

"Ein Klima allgemeiner Verunsicherung im In- und Ausland über den Weg, den der jüngste deutsche Staat, die Bundesrepublik, wieder beschreitet (der Abbau an Reallöhnen und Sozialleistungen, die Hetze auf fortschrittliche Teile der Bevölkerung, die Leichtigkeit, mit der schwerwiegende Gesetzesänderungen vorgenommen werden, die Sprüche von der Vorherrschaft in Europa) - war für uns der Anlaß, eine Show, eine Revue zu schreiben, die sich mit dem neuen Staat und vor allem den darin lebenden Menschen beschäftigt.

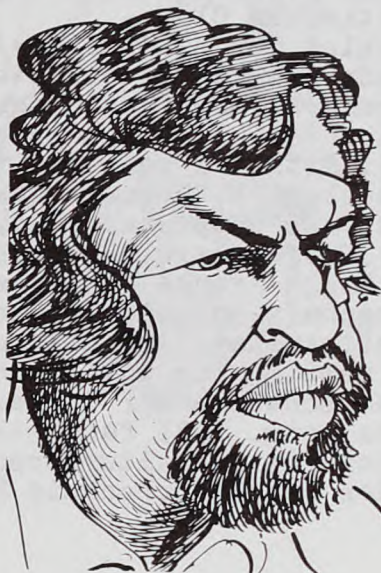
In verschiedenen Geschichten, anhand unterschiedlicher Schicksale und Meinungen, mit Songs und Szenen, versuchten wir uns der Frage zu nähern: Wie leben wir hier in unserem Land, wer hat warum welche Interessen, Dinge zu tun oder nicht zu tun. Der Titel "Paranoia" deutet an, daß wir dabei nicht so sehr auf die materielle Verelendung, wie sie etwa in der unterentwickelten Welt vorherrscht, gestoßen sind, sondern auf die psychische Verelendung, auf die Isolation, auf die Furcht, die hinter den Fassaden einer scheinbar heilen Welt auftaucht."



Helmut Ruge

Kabarettist aus München, Rundfunkautor, verschiedene Auszeichnungen

"Zu lachen gibt's bei ihm wenig, und wenn schon, dann ist es ein Lachen, das einem im Halse steckenbleibt. Zur kritischen Reflexion über unsere politische, ökonomische und soziale Lage zwingt Ruge seine Zuhörer. Schockieren möchte er, und das gelingt ihm auch hundertprozentig, vorausgesetzt, man ist bereit, ihm zu folgen und unsere bundesrepublikanische Wirklichkeit nicht als gottgegeben und für alle Zeiten unveränderbar hinzunehmen."



CC 70/4 E

Trink
Coca-Cola

**das
erfrischt
richtig**

COCA-COLA koffeinhaltig
köstlich erfrischend

Dr. Rolf Schwendter

wurde 1939 in Wien geboren. Tätigkeit am Kellertheater, in informellen Gruppen und literarisch-politischen Clubs.

Abschluß der Studien aus Rechtswissenschaften, Staatswissenschaften (Soziologie) und Philosophie (Theaterwissenschaften). Mitglied der Arbeitsgruppe Waldeck 1969, Berater des "urbs"-Festivals Wuppertal 1971. Seit 1971 Projektbereichssprecher psychisch Kranke der Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Arbeitskreise. 1971-74 Assistent am Institut für politische Wissenschaften der Universität Heidelberg. 1975 Fachhochschullehrer für Subkulturforschung an der Gesamthochschule Kassel.



KLAUS RÖDER

GITTARRENBÄUMEISTER

6209 HOHENSTEIN-

BREITHARDT

SCHWALBACHER STR. 16

TEL. 06120 3183

D. GERMANY



Roger Siffer

wurde 1948 in Villé geboren. Dieser Ort ist für ihn das schönste Fleckchen des Elsaß, wenn nicht sogar der ganzen Welt. Für sein bisheriges Leben waren drei Dinge sehr ausschlaggebend: Musik, seine Familie und seine Umgebung, die Berge. Mit 16 gründete er mit Freunden eine Band und sang zur Gitarre englische Hitparadentitel nach. Seinen elsässischen Akzent versuchte er dabei wegzuschmuggeln, denn zu dieser Zeit galt es als chic, reines Französisch zu sprechen. Dialekte wurden als mehr oder weniger hinderlich angesehen.

Während eines Liederabends stimmte Roger dann eines Tages ein elsässisches Kinderlied an und fühlte sich sofort wohl dabei. Das war seine Sprache und seine Musik. Kurz danach wurde er von Germain Mueller, dem Besitzer des "Barabli", eines elsässischen Kabarets, entdeckt und sofort engagiert. 1971 kam dann seine erste LP raus, die ein großer Verkaufserfolg wurde. Die Platte ging buchstäblich weg "wie warme Semmeln" und Roger bekam durch sie viele Engagements, u.a. in der Pfalz, Baden-Württemberg, der Schweiz und natürlich im Elsaß. Es folgte bald eine 2. Platte und schließlich die Dritte im Oktober 1973, zu der Übersetzungen und Anmerkungen mitgeliefert werden.

Roger Siffer versucht zu beweisen, daß der Elsaß eine ganz eigene Musiktradition besitzt. Dazu schreibt der Schriftsteller René Ehni:

"Durch Roger Siffer hat der Elsaß seine Sprache wiedergefunden. Wir sprechen wieder, weil ein Poet unsere Zunge gelöst hat."

Roger Siffer zur Festivalthematik: "Ich liebe meine Arbeitsträume".



Gruppe:

Bernard Glauss
Hubert Villette
Christian Ritter
Micky Bourg
Gilles Braun
Roger Siffer

Songgruppe Mainz

Gegründet Januar 1974

Gruppe:

Uli Rüger
Uschi Flacke
Bernhard Raum
Martin Weissenberger
Veronika Laubach
Petra Veit
Carola Veit
Michael Hohmann
Annette Frenzel

Instrumente:

Gitarren, Klavier, Perkusion
Percussion, Querflöte, Blockflöte,
Saxophon, Balaleika, Akkordeon,
Mandoline.



Zur Festival-Thematik schreibt
die Gruppe:

Die Gruppenmitglieder, die sich beim Studium "in Mainz getroffen haben", kommen aus unterschiedlichen musikalischen Ecken: Vom Schlager, Folk, Song- oder vom Jazz. Daher auch ihr musikalischer Anspruch: "Wenn die Musik nicht unterhält, ist sie langweilig." Wichtiger aber sind ihre Texte: Kritische Auseinandersetzungen mit aktuellen Problemen.

"Da wir eine politische Songgruppe sind, die sich vor allem an die Arbeiterjugend wendet, ist die Arbeit unser Hauptthema. Allerdings nicht die Arbeit für sich, sondern die Bedingungen der Arbeit und des Lebens. Und da spielt die Liebe und spielen Träume - seien die letzteren Alpträume oder Wunschträume - eine sehr große Rolle. Beim letzten Versuch, sich als Songgruppe politisch verständlich zu machen, tragen abstrakte Appelle nicht sehr weit. In guten politischen Liedern kommen in irgendeiner Weise immer auch Liebe und Traum zum Ausdruck, direkt oder indirekt."

Reihe UNSERE STIMME

KOLLEKTIV ROTE RÜBE

presents:



Songs aus ihren Stücken

2 LP's mit Textheft US 14
25 Mark

Die Songs aus den Stücken
des Theaterkollektivs RO-
TE RÜBE:

Bravo, Bravo — Ter-
ror — Viva Italia —
Frauenpower

Why! 75

Single US 16 5 Mark

Paß uff, daß man Dich nit
umdrillt

Bruckelied

Rudi Ratlos



LP mit Textheft US 18
18 Mark

Sparifankal — Bayernrock
Bayern-Rock mit Texten
über das Leben heutzutage
und morgen (nicht nur) in
Bayern.

Straßen- musik Klaus der Fiedler und Toni

LP mit Textheft US 13
18 Mark

Klaus der Fiedler und To-
ni sind vor allem Straßen-
musiker in Köln. Sie singen
vom Leben, Freude und
Leid, Unterdrückung und
Widerstand in hochdeutsch
und Mundart oder einfach
mit ihren Instrumenten.



2 LP's mit Textheft US 12
25 Mark

Live-Aufnahme der großen
Spanien-Solidaritätsveran-
staltung in Offenbach im
Herbst 75 zu der 5 000
Menschen kamen.

Es singen: Amparo, Bier-
mann, Moßmann, Vig-
lietti, Klaus der Fiedler,
Toni, Eck, Tommi, El
Camperol, Erich Fried
spricht Gedichte.

David Corner



Die Würde des Menschen
ist unantastbar

Lieder aus der Knastge-
sellschaft LP mit Textheft
US 7 18 Mark

Ballade vom zufälligen Tod

Walter Mossmann

Single US 17 5 Mark

Trikont Verlag

Josephsburgstr. 16 8 München 80



LP mit Textheft US 15
18 Mark

Ton Steine Scherben

wenn die Nacht am tiefsten...

2 LP's TSS 3/L49
22 Mark 50



Christof Stählin



1942 geboren, in Mittelfranken und München aufgewachsen, Abitur, Bundeswehr, Studium der vergleichenden Religionswissenschaft und Völkerkunde in Marburg, Bonn und Tübingen, ohne Abschluß. Seit 15 Jahren Arbeit mit und an Liedern. Zunächst deutsche und internationale Folklore, dann englische, französische und deutsche Kunstlieder der Renaissance- und Barockzeit. 1957-1960 Ausbildung in Laute und Gesang bei Oscar Besemfelder in München. 1965-1968 zusammen mit Michael Wachsmann Teilnehmer der internationalen Chanson- und Folklore-Festivals auf Burg Waldeck.

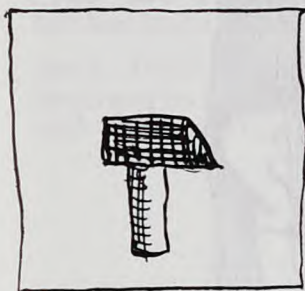
Seit etwa 1970 besteht ein vollständig eigenes Programm, das sich laufend durch Neuzugänge verjüngt. Für Liebhaber und Kenner steht darüber hinaus ein Programm mit europäischen Kunstliedern des 16. - 18. Jahrhunderts zur Verfügung.

Was ich mache, besteht aus Gesang, Sprechgesang und Erzählung, wozu ich mich auf der Gitarre oder mit blossen Händen begleite. Es ist aber nicht nur zum Zuhören, sondern lebt auch von Mimik und Gestik. Deshalb sollte der Raum optisch, auch durch die Beleuchtung, gut auf die Bühne oder das Podium konzentriert sein.

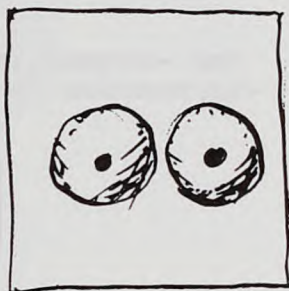
Ich möchte mein Publikum auf möglichst wenig laute, dafür aber eindringliche Art unterhalten. Den Stoff für meine Texte liefert mir vor allem die Beobachtung meiner Zeitgenossen. Sie sollen konkreter Menschlichkeit dienen, auf Kosten jeder Art von Ideologie. Sie bedienen sich der Satire als Mittel und stimmen bisweilen heiter.

Diese Schautafel zeigt, wie ich bisher Arbeit Liebe Traum
erfahren habe, ihren Stellenwert in meinem Leben
und ihre Rangfolge.

Christof Stählin.



Arbeit!



Liebe!



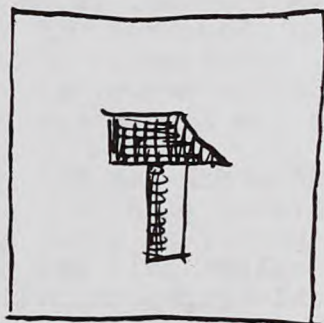
Traum!



Arbeit!



Liebe!



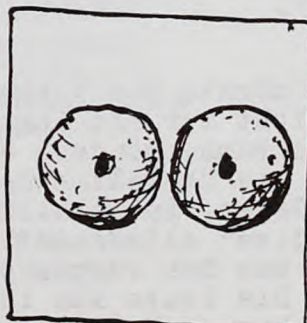
Traum!



Arbeit!



Liebe!



Traum!

Eva Vargas

Geboren 1930 im Schwarzwald, wo er am schwärzesten ist, in bürgerlich-liberalem Milieu. Abgefahren in die Hölle der Ausbildungs- und Leistungszwänge als Schülerin, Studentin, Volontärin, Journalistin, Hausfrau und Mutter (Sohn, 15), Arbeiterin, Sekretärin und Krankenschwester, wieder aufgefahren als Liedermacherin.

Und als Liedermacherin hat sie einen Weg hinter sich, der an ihrer Diskografie zu sehen ist. Eva Vargas selbst hält sie nur für "entwicklungsgeschichtlich" interessant. Warum?

Weil Eva Vargas sich "zunehmend an der mörderischen Alltagsrealität und aktuellen Ereignissen orientiert".

Überzeugen möchte Eva Vargas ihr Publikum nicht nur mit ihrem Chanson-Programm, sondern auch damit, daß sie überall singt. Zu "sozialen" Gagen, im Heidelberger "Lumpenparadies" allwöchentlich kostenlos. Was Eva Vargas eigentlich will? Die Leute aus ihrer Reserve locken, jeden einzelnen dazu aktivieren, seine Interessen wahrzunehmen.



Manfred Vosz

Geboren 1935 in Wuppertal-Elberfeld.

Studium an der Werkkunstschule Wuppertal und an der Kunstakademie München. Seit 1962 Filmmacher. 1965 - 1970 Herausgeber der Zeitschrift "Kürbiskern". Mitbegründer der "Münchener Songgruppe". Seit 1972 Dozent für Film und Fernsehen an der Gesamthochschule Kassel.

Seit 1962 Drehbücher, Kamera- und Regiearbeit von ca. 45 Dokumentar- und Vorschulfilmen.



Modell
**GRAN
CONCIERTO**



Prof. Siegfried Behrend
Frankfurter Gitarren-Duo
Manolo Lohnes
John Pearse
Baden Powell
David Qualey
Sebastião Tapajos
Prof. Heinz Teuchert
Prof. Dieter Zeidler
u.v.a.

Modell
SWINGER



International bekannte
Konzert-, Flamenco- und
Folklore-Gitaristen spielen
Hopf Solisten-Gitarren.

Auch bei Elektro-Gitarren
gibt es große
Qualitätsunterschiede –
probieren Sie unsere.

Auslieferung durch den Fachhandel



Willy Hopf + Co. KG.
Meisterwerkstätten für Musikinstrumente
D 6204 Taunusstein 4

Hannes Wader

Geboren 23.6.1942 bei Bielefeld.
Eltern Arbeiter.

1948 Einschulung in Hoberge-
Uerentrup bei Bielefeld.

1956 Volksschulabschluß und Kon-
firmation.

1956 Dreijährige Lehrzeit als
Dekorateur in einem Bielefelder
Schuhgeschäft. Währenddessen Mit-
glied des vom Vater-im Rahmen der
Sozialdemokratischen Arbeiterbe-
wegung- mitgegründeten örtlichen
Mandolinenorchesters.

1957 Vater gestorben

1960 Ein Jahr nach Beendigung der
Lehrzeit Wechsel zur Konkurrenz.

Als Dekorateur ins Schuhgeschäft
schräg gegenüber.

1962 Entlassung wegen Unfähigkeit,
Streitsucht und Musizierens wäh-
rend der Arbeitszeit.

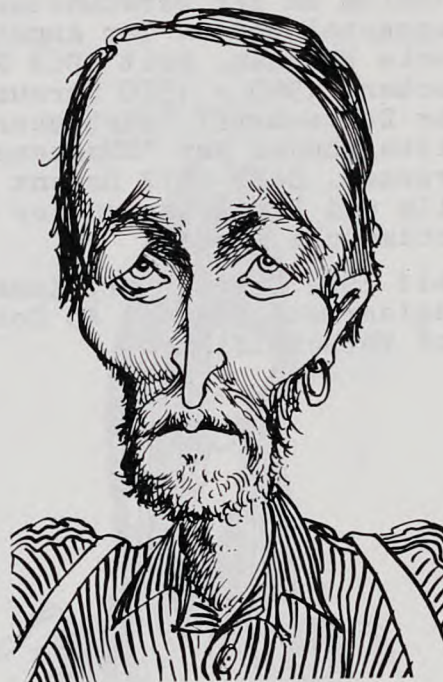
1962 - 1962 Klarinettist und
Saxophonist in Jazzkapellen und
Barmusiker in Striptease-Lokalen

1963 Studierender der Werkkunst-
schule Bielefeld - Abteilung Grafik.

1964 - 1968 Studierender der Aka-
demie für Grafik, Druck und Werbung
in Berlin. Gleichzeitig mit dem Ent-
stehen der ersten Lieder Nachlassen-
des Interesse am Studium. Viele
"Reisen", Singen auf der Straße,
erste Engagements in Jazzclubs und
Kneipen, Teilnahme an den Song-
festivals auf der Burg Waldeck im
Hunsrück. Gleitende Entwicklung vom
Amateur zum Profi.

1968 Erste Langspielplatte (Hannes
Wader singt). Nach Teilnahme an ei-
ner Anti-Springer-Demonstration
gänzlich neues Gebiß.

1968 - 1970 Langsam wachsende Po-
pularität. Erscheinen der zweiten
Langspielplatte "Ich hatte mir..."
Erste Auftritte in größerem Rahmen,
Konzertsälen usw. Tournéen durch
Bundesrepublik und deutschsprachi-
ges Ausland. (Mit Ausnahme von
Österreich)



1970 - 1973 Nach Verhaftung
in Zusammenhang mit der Baader-
Meinhof-Affäre teilweiser Auf-
trittsboykott durch Rundfunkan-
stalten und Konzert-Unternehmer.
Verhinderung weiterer Repressionen
durch kollegiale Solidarität haupt-
sächlich der Berliner Liedermacher
- Interburg & Co., Schobert &
Black, Reinhard Mey, Ulrich Rosky,
Inga & Wolf. Erscheinen der drit-
ten LP "7 Lieder". Nach Auftritt
in der Philharmonie, Berlin. als
amtlichen Wohnsitz aufgeben.

1974 - zwei weitere LPs: "Der
Rattenfänger"/"Plattdeutsche Lie-
der".

1975 - 6. LP "Volkssänger".

Carl Wolfram

ein deutscher Lautensänger.

Geboren in Berlin. Studium der Volkswirtschaft und neuer Sprachen der Musik in München und Marburg. Lauten- und Gesangsausbildung. Seit 1954 Konzerte in ganz Europa. Spielt u.a. auf der Theorbe (einem aus der Laute entwickelten Renaissance-Instrument) und der Radleier, die er in den zwanziger Jahren in einem Altwarengeschäft in Posen fand. Vermutlich handelt es sich dabei um ein Originalinstrument aus dem 15. Jahrhundert. Im Repertoire: Über 400 historische Stücke. Vom Minnelied des 12. Jahrhunderts bis zu den poetischen Gesängen der Romantik.



ENDLICH auf Schallplatte:

wild geese



WILD GEESE auf LP - JOKE-Records JLP 201:

" THE QUAYS OF GALWAY TOWN " (Stereo-LP)

Erhältlich zum Preis von DM 18.- incl. Versandspesen von JOKE-Records über untenstehende Anschrift.



JOKE-Records - eine neue Schallplattenmarke, die interessante Gruppen aus Jazz und Folk vorstellt.
Anschrift:

JOKE-Records
Tanusstr. 44
6457 Maintal-2
06194 - 61 048

DAS BESTE VON JAZZ & FOLK
präsentiert von Dieter Nentwig

La Romanderie BARRELHOUSE JAZZBAND wild geese

Trévor Richards New Orleans Trio

Tourneen mit internationalen Künstlern:

Jazz Band Ball Orchestra, Old Metropolitan Band, Ensemble Achalay, René Franc Quartett, Blue Rhythm Four, Oscar Klein's Bluesmen, Swing Machine, Terry Lightfoot's Jazzmen, Benny Waters, Wallace Davenport und anderen Jazz-Stars aus den USA.

Dieter Nentwig

Gastspieldirektion



Bitte beachten Sie unsere neue Anschrift:

Tanusstrasse 44, 6457 Maintal-2 (bei Ffm.)
Tel. 06194 - 61 048 (täglich 9.30-18.30)

Gheorghe Zamfir

Als Kind hütete er Ziegen in den Bergen, 14jährig zog er nach Bukarest, studierte dort Musik, wurde Professor, avancierte zum Orchesterchef und lernte schließlich komponieren. Heute bringt er vielen die richtigen Flötentöne bei: Gheorghe Zamfir, Jahrgang 1941 und heute in Paris lebend. Tourneen durch Bulgarien, Polen, Russland, Griechenland, China, Ungarn, Deutschland, Frankreich, die Schweiz und England belegen, daß die Flötentöne Zamfir's überall verstanden werden.

"Die rumänische Folklore ist die schönste und reichste der Welt. In den Dörfern meiner Heimat gibt es tausende von Volksorchestern, manchmal mit mehr als 50 Musikern, die aber niemals nach Noten spielen, ja nicht einmal Noten lesen können. Unsere Musik ist eine traditionelle Musik, die seit Jahrtausenden existiert, geprägt von Herz und Seele ..."

Seine Lieder, Zwiegespräche gleichsam zwischen Natur und Mensch, stehen im Gegensatz zu den meist künstlichen, konventionellen Pop-Klängen. Zurück zur Natur also: mit der Panflöte, dem vielleicht ältesten Instrument der Welt, bekannt mindestens seit 3000 Jahren, vermutlich aber viel älter, wie neue Funde in Südamerika nahelegen. Ein einfaches, zugleich aber auch kompliziertes Instrument: 32 Oktaven lassen sich damit spielen. Gestimmt wird die Panflöte - sie besteht aus eng nebeneinanderliegenden Bambus-Röhrchen - mit echtem Bienenwachs. Die Vibration des Holzes garantiert die Vielfalt der Töne.



Die Doina, so verrät das Lexikon, ist das Lied der rumänischen Bauern, meist lyrisch mit stark elegischem Einschlag. Eine Art Blues also. "Musikalische Dialoge zwischen Mensch und Pflanze, Mensch und Baum, Mensch und Tier, Mensch und Himmel. "Bei uns in Rumänien", erklärt der Rumäne Zamfir diese Vielfalt, "gibt es für jeden Vogel ein Lied".

"Ich bin nur der Sklave meiner Flöte. Sie sagt mir, wenn ich fröhlich bin, wenn ich traurig bin, welche Stimmung ich habe." Die Flöte wird nach meinem Tod weiterleben, aber ich bin im Moment der einzige Mensch, der versteht, was die Flöte sagt. Das ist das Geheimnis."



*wer "open ohr" ist, hört nicht
an SONGBIRD - Interpreten vorbei!
Namen, die sich hören lassen können:*

JOHN PEARSE * HÄNS'CHE WEISS QUIN-
TETT * THE BUSKERS * GISELA MAY *
HEIN & OSS KRÖHER * LAZY FARMER *
TOM KANNMACHER & JÜRGEN SCHÖNTGES
RICK ABAO * SONJA KEHLER * WALTER
HEDEMANN * KURETITSCH, LASSAHN &
VIRCH * THOMMIE & TOMASKE * RAUT
DEGRIE * JOHN KIRKBRIDE

*sich selbst überzeugen,
Katalog anfordern, bei*

*S O N G B I R D , d a s Label der
Folk-, Chanson- und Liedermacherszene*

Music Factory GmbH

Postfach 3640
Weihergarten
6500 Mainz

Eigene
Label:



Randnotizen



"Trinken wir ein Glas Wein" - rief Christof Stählin seinen Sangesbrüdern kürzlich zu - "und schauen durch's Fenster, wie die Liedermacherwelle ausplätschert". "Ich selber" - verriet er - "nenne mich einen Sänger und lasse mir nicht gefallen, mit einem schlampigen Wort einer modischen Bewegung zugeordnet zu werden, weil ich auch noch in zwanzig Jahren singen möchte. Denn das Wort Liedermacher, ursprünglich bescheiden und präzise gemeint, klingt heute verwaschen und arrogant. Es hat seine Zeit gehabt, es darf sterben".

Die folgenden Statements - zusammengestellt von Günter Schenk - erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sind auch nicht unbedingt repräsentativ für die deutsche Folk- und Liedszene. Sie sollen lediglich dazu dienen, die Diskussion auf dem Festival anzuregen. Im einen oder anderen Fall können sie bei der Standortbestimmung helfen.

SELTEN, SELTENER, SELBSTGEMACHT

Seit Jahren ermunterten die Väter der heimischen Songszene - die Jugend, sich auf die eigene Liedtradition zu besinnen - "Lieder aus immer entlegeneren Winkeln der Geografie und Geschichte herauszuholen." Dieser Vorgang, "resümiert der Sänger Christof Stählin, "schlug schließlich ins Selbermacher um: Selten, seltener, selbstgemacht. Und daß man Lieder auch selber machen konnte, sprach sich sehr rasch herum, in einer Zeit, wo jedes zweite Wort kreativ oder schöpferisch hieß. Zwar brachten die ersten Angehörigen der Zunft noch mit, was sie als Jazzmusiker, Interpreten französischer Chansons, Journalisten, Lyriker gelernt hatten, aber immer mehr wagte man sich ohne Vorbelastung an die Arbeit. Dies war der Beginn einer verhängnisvollen Entwicklung: Das Liedermachen zog sich den anfangs noch willkommenen Haotgout des dilettantischen zu. Man gab den Produkten den gleichen Anerkennungsvorsprung, den man einem selbstgeknüpften Teppich beim Vergleich mit einem gekauften zugute hält. Niemand sah, wie dicht das Wort selbstgemacht bei dem Wort selbstgebastelt liegt. Und Liederbastler wäre auch die gelungenste Parodie auf die ganze Richtung, die künstlerisch immer weniger ernst genommen wurde."

"Ab 1971" - registrierte der Hannoveraner Solokabarettist Dietrich Kittner auf einer Liedermachertagung unlängst in Bonn - "wurden von den Massenmedien Leute hochkatapultiert - Reinhard Mey, Schobert & Black, Insterburg, Otto - die sich formal der gleichen Mittel bedienen wie die Politsänger, die kamen mit der Gitarre unter'm Arm, es gab was zu lachen, aber die ihre Sachen unpolitisch brachten, die unpolitische Themen reinschmissen" - und damit zur Entpolitisierung beitrugen.



Um mehr Qualität geht es jetzt den Lied- und Chanson-Vätern. So

bereitet der Pirmasenser Liedforscher Oss Kröher zur Zeit die Gründung eines Institutes für Chanson, Folklore und Didaktik vor.

wird die Düsseldorfer Kabarettistin Lore Lorenz an der Essener Folkwangschule die Fächer Chanson, Song und Musical unterrichten.

Lädt der Sänger Christof Stählin junge Sänger und Musiker zu einwöchigen Arbeitstreffen ein, auf denen vor allem Formales gelehrt wird: Vortragskunst, Atemtechnik, Komposition und Dichtkunst.

will das Branchenblatt Folk-Magazin (Auflage knapp 2.000) künftig verstärkt Bildungsarbeit leisten: Durch mehr historische und technische Information über Lieder und Instrumente.

"Wenn Singen überhaupt etwas ist, dann ist es Ausdruck von Leben", philosophiert der Sänger Christof Stählin, "und da die Politik auszuklammern, wär ein völlig unsinniges Ding." "Ich bin durchaus der Auffassung", ergänzt der Kabarettist Dietrich Kittner - "daß sogenannte Privatlieder sehr schön sein können, aber wenn sie nicht zu verallgemeinern sind, keine exemplarischen Beispiele sind, dann ist das eben Lapualala. Ein politisch' Lied muß erreichen, daß die Leute, die das anhören, auch irgendeine Erkenntnis daraus ziehen, irgendetwas daraus lernen, irgendetwas merken."

Die Gründe für die Abkehr vom einst mehr im Vordergrund stehenden Politsong sind nicht den Liedermachern anzulasten: Sie spiegeln nur - wenn auch überdeutlich - einen Trend, der sich auch in anderen Kunstgattungen, etwa Kabarett, Theater, Film, Literatur und Malerei äußert. Nach jahrelangen Diskussionen, Versuchen und Experimenten haben viele resigniert. Die ohnmächtige Anonymität des Einzelnen, ständiger Wettbewerb bei übermäßigem Leistungsdruck in der Schule und am Arbeitsplatz, der Numerus Clausus und die Jugendarbeitslosigkeit - deutet Franz Josef Degenhardt, der heute wie früher Politsongs macht, die Trendwende - wird von den meisten als unvermeidbar empfunden. "Wem aber die Veränderung einer zunehmend unmenschlicheren Gesellschaft in eine menschlichere aussichtslos erscheint, dem wird Politik uninteressant, unattraktiv, langweilig. Dem bleibt nur das Arrangement mit sich selbst, der Rückzug ins Private, der sich auch in Liedern niederschlägt."

...noch mehr Randnotizen

1975 sind fast 200 Millionen
Tonträger verkauft worden.
Davon entfielen auf:

25 % Internationale Pop- und
Partymusik

18 % Deutschsprachige Schlager-
und Tanzmusik

17 % Klassik

16,5 % Marsch, Stimmung,
Operette, Pseudofolk-
lore

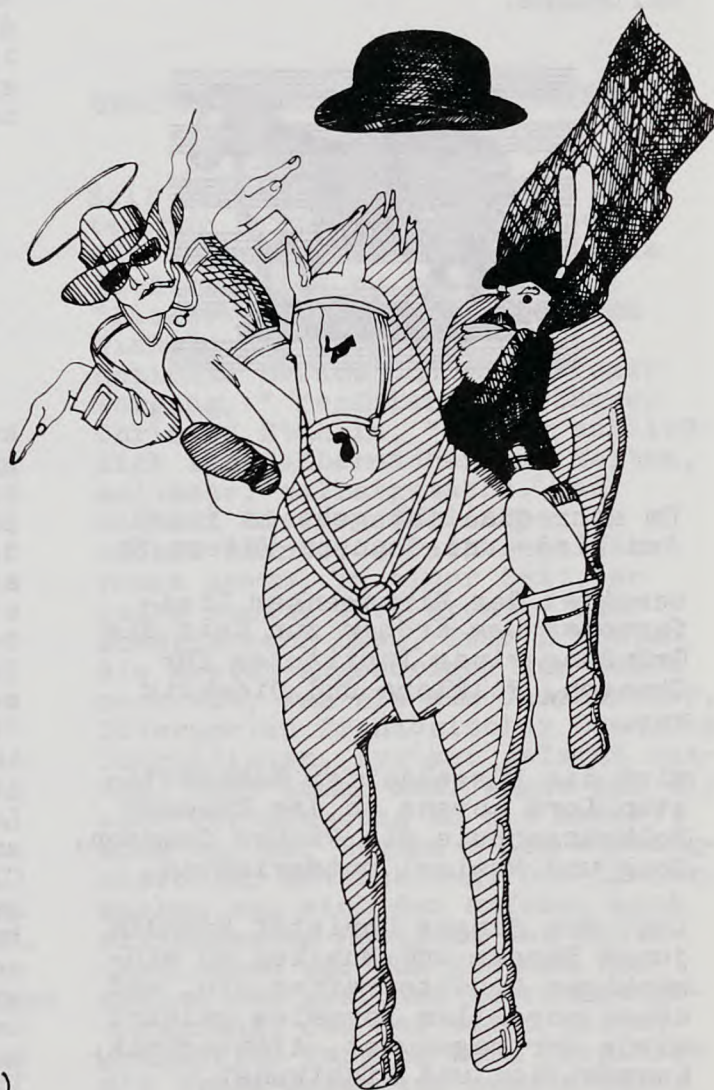
14 % Internationale Rockmusik
und Folk

4 % Kinderplatten

4 % Chanson, Kabarett, Lieder-
macher

1 % Musical, Filmmusik

0,5 % Jazz



WIE SCHALLPLATTEN UNTER DIE
LEUTE KOMMEN.

Von 100 Platten werden

60 über den Großhandel abge-
setzt (20 davon über Kaufhäuser)

25 über den Einzelhandel
(8 davon Automatenhandel)

10 über Rack-Jobber

5 über Schallplatten- und
Buchclubs

MUSIK - MARKT

In der Bundesrepublik gibt es:

4.500 Diskotheken

95.000 Musikautomaten

2.500 jährliche Tourneen
mit einem Umsatz von
rund 50 Millionen Mark



MUSIK-ZEITSCHRIFTEN

	Auflage
Bravo	984.000
Musik Joker	350.000
Pop	150.000
Popfoto	134.403
Musik Express	72.761
Sounds	34.000
Folk-Magazin	1.800



Zu einem Mainzer Abend

Ein Mainzer Abend. Was soll das? Selbstbeweihräucherung, Hurra-Patriotismus oder ein kulturelles Heimspiel, nach einem großen Publikum schielend. Fragen, die sich die Projektgruppe bei der Konzipierung ihres Festivalprogramms stellte. Eine neue Szene also? Nein. Der "Mainzer Abend" soll nicht Etikett einer musikalischen Welle sein - sondern schlicht und einfach ein Stück Mainzer Kulturgeschichte dokumentieren. Ein aktuelles Stück dazu.

In der Stadt am Rhein ist in den letzten Jahren zunehmend eine (alternative) Kultur entstanden, die langsam aus dem Schatten universitären Gettodaseins und intellektueller Enge an die Öffentlichkeit drängt. Ein halbes Dutzend Sänger und Kabarettisten, Gitarristen und Songschreiber haben in Mainz eine neue Heimat gefunden. So

MICHAEL BAUER, der Kaiserslauterer Mundartdichter und -Sänger, der seit 1968 in Mainz lebt und vom Land Rheinland-Pfalz 1975 mit dem Kunstförderpreis für junge Künstler ausgezeichnet wurde.

HERBERT BONEWITZ, der einzige echte MÄNZER unter den Mainzer Künstlern, der die traditionsreiche Fastnacht, die Ende der 60er Jahre unter dem Einfluß des Massenmediums Fernsehen ins Showgeschäft abzugleiten drohte, wieder auf die Beine brachte.

HANNS-DIETER HÜSCH, Solo-Kabarettist und der einzige Profi in Mainz, der mit seinen in Mainz uraufgeführten Programmen neue kabarettistische Maßstäbe setzte.

JÜRGEN SCHÖNTGES, der seit 1972 in Mainz lebt und zusammen mit Tom Kannmacher historische Lieder singt und alte Melodien mit aktuellen Texten versieht.

Die SONGGRUPPE MAINZ - neun in Mainz studierende und arbeitende junge Leute, die gesellschaftliche Probleme musikalisch darstellen.

MANOLO LOHNES (Flamenco-Gitarrist), der mit zur Verbreitung dieser spanischen Volkskunst in Deutschland beitrug.

Die Wege dieser Entwicklung stand und steht auf der Universität. Besser. Dort fanden und finden sich Leute zusammen - um zu musizieren, Theater zu spielen oder zu schreiben. MICHAEL BAUER z.B. kam eigens wegen einer Theatergruppe an die Mainzer Universität. Auf dem Theaterplatz in Mainz führte er Ende der 60er Jahre ein Polit-Stück (nach der Formel: Entmachtet Springer) vor, das "die Leute freilich als Kasperle aufgefäßt haben". In einem zweiten Stück - inszeniert und zusammengestellt von heutigen Theaterprofis - griffen die jungen Mainzer Studenten dann satirisch die US-Politik auf. Damals - und damit spricht Bauer für viele seiner Kollegen - war "ein gewisser Exhibitionismus" Triebfeder. Echte Konflikte waren das für ihn nicht. Bauer: "Ich habe erst später das Bewußtsein gehabt, daß man eigentlich hätte haben müssen."

Auf der Universität hat sich auch die SONGGRUPPE gefunden. Gründungsdatum: Januar 1974. Aus verschiedenen musikalischen Richtungen kamen Studenten fast aller Fachbereiche zusammen: Uli Rügner etwa hatte eine Vorliebe für Brecht und Eisler, Bernhard Raum spielte gern Folk-Gitarre und Uschi Flacke kam aus der Schlagerbranche. Schon bald nach der Gründung steuerte die Gruppe ihren Beitrag zur lokalen Kulturszene bei: In einem kurzen Programm wurden die Kürzungen des Universitätshaushaltes musikalisch beschrieben und dargestellt. In einem "Kommunalblues" nahm die Songgruppe zur Strom- und Tarifierhöhung in der Stadt Stellung.

Arbeiter und Studenten sind ihre primäre Zielgruppe. Von daher auch verstehen sich die Liedthemen, nicht selten Solidaritätsadressen an Streikende, arbeitslose Jugendliche oder vom Radikalenerlaß Betroffene.

Einige Gruppenmitglieder wollen künftig noch konkreter arbeiten: Uli Rügner z.B. mit Postgewerkschaftlern zusammen Lehrlings-Theater machen. Die Gruppe, die jeden Samstag-Nachmittag probt, ist inzwischen auf zahlreichen Großveranstaltungen im In- und Ausland aufgetreten - und hat damit kulturelle Alternativen über die Grenzen der Landeshauptstadt hinaus dokumentiert.

Das studentische Engagement in Sachen Kultur ist nicht neu. Schon 1947/48 gründeten Studenten der Theaterwissenschaft im Musiksaal der Universität ein Studentenkabarett. Prominentestes Mitglied war damals neben dem Becket-Übersetzer Elmar Tophoven Hanns-Dieter Hüscher. 1956 gründete Hüscher das literarische Kabarett "Archenova". Rund 15 Jahre lang war dieses "Widerstandsnest gegen die Trägheit des Herzens" (Hüscher) politisch-literarisches Mainzer Zentrum.

Zu den ersten Bewunderern der Kabarettgruppe zählte damals ein schüchterner Mainzer, der Fastnachtsgruppen am Klavier begleitete und durch seine unkonventionelle artistische Spielweise ("mit Händ' un Fieß") Aufmerksamkeit erregte: HERBERT BONEWITZ. Hüscher wollte ihm damals als Pianist zu seiner Kabarettgruppe gewinnen. Doch Bonewitz lehnte ab.

Bonewitz, Jahrgang 1933, ehemaliger Schloßgymnasiast, der nach dem Willen seiner Eltern unbedingt "en juristische Doktor" werden sollte, schließlich aber nach einer kaufmännischen Lehre ("bestand hauptsächlich im Einholen von Frühstück, Mittagessen und Kaffee") in die Werbe-

branche ging, profilierte sich schließlich bei den Fastnachtstern - Vor allem bei den "Gonsbacherchen", einer Gruppe aus dem Vorort Gonsenheim. Der Erfolg seines literarischen Vorbildes Hanns-Dieter Hüscher und das gestärkte Selbstbewußtsein des Mainzer Fastnachtsterns ließ Bonewitz Ende 1975 den Sprung auf die Kabarett-Bühne wagen.

Wochenlang ausverkaufte Vorstellungen im "Unterhaus" machten ihn zum Stadtgespräch. Bonewitz hatte den Sprung von den Narrenbrettern auf die Kleinkunsthöhle geschafft. Bonewitz, dem das Fastnachtsimage vor allem außerhalb von Mainz zu schaffen machte, hatte wieder einmal - wie oft in seinem Leben - die Flucht nach vorne angetreten.

Eine Flucht nach vorne hat auch JÜRGEN SCHÖNTGES hinter sich. Der Koblenzer Sänger - er lebt heute in der Mainzer Altstadt und studiert an der Universität Englisch, Geografie und Kunstgeschichte, - singt seit seinem 10. Lebensjahr "mit der Gitarre in der Hand - egal wie". Pfadfinderzeit und vier Irlandaufenthalte, in denen er die "konfuse Ehrlichkeit" der irischen Folklore spürte, haben seine Lieder geprägt, die er seit 1974 zusammen mit Tom Kannmacher vorträgt. "Mir kommt es nicht auf Perfektion an, mit kommt es auf Atmosphäre und Ausdruck an. Das hab' ich eben irgendwie. Ich bin eben ein Emotionsbolzen". Seine Lieder sind meist autobiographisch: Erzählen von seinen Erfahrungen bei der Bundeswehr, Liebesbeziehungen ...

Mainz und Seine Künstler

Im Gespräch mit Mainzer Künstlern wird immer wieder eines deutlich: Man fühlt sich wohl hier. Die meisten verstehen sich als Bürger einer Stadt, in der man leben kann - auch wenn den einen oder anderen die Betonwelt der Vorstädte und nackte Innenstadtfassaden mißfallen. Den typischen Mainzer haben die Nicht-Mainzer "Mainzer Künstler" zumeist erst gar nicht verstanden. Bei einem Glas Wein aber wurden die Dialekt-Hürden genommen: Man kam sich näher. Solch kleine Begegnungen - mit der Zimmerwirtin etwa, in einer Altstadtkneipe oder auf dem Flohmarkt, der das städtische Leben besonders bereichert hat - prägten das Bild des Mainzers beim Künstler: "Gewisse Klischees", meint Michael Bauer, "stimmen: Daß sie gemütlich sind, daß sie feiern können, daß sie gern zusammensitzen, rasch Freundschaften schließen können." Der Mainzer, meint Herbert Bonewitz, "ist ein fröhlicher, leichtlebiger Typ. Er ist liberal; wenn's ihn stört, aggressiv; schnell aufbrausend, aber auch schnell vergessend. Er arbeitet, um zu leben - nicht umgekehrt." Das typisch Määnzerisch erklärt Bonewitz an einem Beispiel: "En Butze is kään Bulle. En echte Määnzer Polizist, der schwätzt mit de Leit, der babbelt, der werd auch emol autoritär und seet zum Besoffene: Horsch, Kamerad, jetzt is Ruh', aber des macht er mit eener Liebenswürdigkeit..."

Zudem lieben die Sänger und Musiker, die es nach Mainz verschlagen hat, die Harmonie von großstädtischem Flair und kleinstädtischer Gemütlichkeit. Mainz - im geografischen Mittelpunkt der Bundesrepublik - ist für den Einzelnen, der sich darum bemüht, überschaubar - Voraussetzung, "daß sich hier jeder schnell wohlfühlen kann."

Mit dem Kulturangebot, privat und kommunal, ist man zufrieden. Allerdings: Genutzt werden vor allem die Mainzer Lichtspieltheater mit ihren Wochenendabendprogrammen und das Kleinkunstforum Unterhaus, das im letzten Jahrzehnt der Stadt die entscheidenden kulturellen Impulse verlieh. Das städtische Theater dagegen wird von den hier portraitierten Mainzer Künstlern wenig besucht: Seine Aufführungen sind vielen zu hausbacken, zu traditionell. Kritik auch müssen sich viele Kneipiers und Gastwirte gefallen lassen, die oft nicht ins Bild des Mainzers passen. Immer wieder, so registrieren die Sänger, fliegen sie aus Lokalen raus, wenn sie zu später Stunde noch ihre Gitarre auspacken und ein bißchen Musik machen. Außerdem fehlt in Mainz ein nichtkommerzielles Kneipenforum, das die Kreativitäten des Einzelnen fördern könnte. "Ich vermisse in Mainz ein Lokal, wo man sich selbst darstellen kann - wo eine Bühne ist, ein Klavier, ein Schlagzeug. Wer Lust hat, kann da Musik machen." (Bonewitz)

Günter Schenk

The Best Of Folk Music:

Irish Folk Festival * Eddie & Finbar Furey

Clannad * The Buskers

Derroll Adams * Guy Carawan

Wizz Jones * Lazy Farmer

Ewan MacColl & Peggy Seeger

Manolo Lohnes * Peter Braukmann

Bert Jansch * Ralph McTell

Tourneen * Konzerte * Workshops

Chanson Folk Coop

34 Göttingen

Gosslerstr. 3

Tel. 0551/46862



Adressen

A

José Afonso
c/o Michael Braun.
Innere Kanalstr. 222
5000 Köln 1

B

Michael Bauer
Hinter der Kapelle 52
6500 Mainz-Bretzenheim

Anni Becker
Pirmasenser Str. 30
6750 Kaiserslautern

Maren Berg
16, rue de Verneuil,
F 75007 Paris

Franz Josef Bogner
Wichernweg 40.
6250 Limburg

Herbert Bonewitz
Am Sportfeld 52
6500 Mainz 1

C

Guy Caravan
c/o Carsten Linde
Goslerstr. 3,
3400 Göttingen

Clannad
c/o Carsten Linde
Goslerstr. 3
3400 Göttingen

Die Conrads
c/o Heinz Conrad
Prinz-Georg-Str. 79
4000 Düsseldorf

Christiane & Fredrik
Hauptstr. 9a
6301 Salzböden

D

Martin Degenhardt
Klosterstr. 1 1/10
6500 Mainz-Gonsenheim

Ingrid Deter
Alteburgerstr. 24
5000 Köln 1

E

Embryo
Edlingerstr. 28
8000 München 90

F

Perry Friedman
c/o pläne-Verlag
Braunschweigerstr. 20
4600 Dortmund

Grupo Folclorico Portugues
c/o José Cabral
Danziger Str. 43
6750 Kaiserslautern

H

Günter Hegele
Hackhauser Hof
Ev. Jugendbildungsstelle
5650 Solingen 11

Reinhard Hippen
Schusterstr. 21
6500 Mainz 1

Uli Holzhausen
Lotharstr. 1
6500 Mainz 1

Hanns-Dieter Hüsck
Bebelstr. 32
6500 Mainz-Bretzenheim

Hüseyin-Kaya-Ensemble
c/o Herrn Hüseyin-Kaya
Mainzer Str. 4
6531 Gensingen

J

Joana Emetz
Ostpreußendamm 30 c
1000 Berlin 45

K

Tom Kannmacher/Jürgen Schöntges
Oppenhofstr. 4
5300 Bonn

Dietrich Kittner
Bischofsholer Damm 88
3000 Hannover

Volker Kriegel
Schenkendorfstr. 4
6200 Wiesbaden

Klaus Kuhnke
Geschwister-Scholl-Str. 76
2000 Hamburg 20

L

Lerryn
Ortenbergstr. 23
6000 Frankfurt/M.

Carsten Linde
Goslerstr. 3
3400 Göttingen

Rolf Linnemann
Doblerstr. 27
7400 Tübingen

Manolo Lohnes
Mühlweg 77
6500 Mainz 1

Jürgen Lücking
Scharnhorststr. 32
6200 Wiesbaden

M

Die Machtwächter
c/o Heinz Hertrampf
Gertrudenstr. 24/29
5000 Köln 1

Manfred Miller
Treseburgerstr. 16
2800 Bremen

Missus Beastly
c/o Friedemann Josch
Fichteplatz 11
6500 Mainz 1

Ted Moré
Nagelsberg
7118 Künzeisau

Walter Mossmann
Hildastr. 7
7800 Freiburg

N

Fritz Nötzold
Hausackerweg 35
6900 Heidelberg

O

Orfeo Greco
c/o Tony Mourtzis
Dolivostr. 14
6100 Darmstadt

P

John Pearse
c/o Andreas Roßmann
Friedrichstr. 12
6900 Heidelberg

R

La Romanderie
c/o Dieter Nentwig
Auestr. 43
6050 Offenbach

Rote Rübe
c/o H.P. Cloos
Perlacherstr. 4
8022 Grünwald

Dr. Thomas Rothschild
Universität Stuttgart
Institut für Literatur-
wissenschaft
Postfach 560
7000 Stuttgart

Helmut Ruge
Schoppenhauerstr. 108
8000 München

R

Günter Schenk
Unter der Ruth 6
6091 Ginsheim

Günter Schreiber
Obere Bogenstr. 13
6500 Mainz-Mombach

Tom Schroeder
Elbestr. 33
6500 Mainz-Gonsenheim

Dr. Rolf Schwendter
Heinrich-Plett-Str. 40
OE Sozialwesen im AVZ
3500 Kassel

Roger Siffer
3 Rue Jean Jaques Rousseau
67000 Straßburg
Frankreich

Songgruppe Mainz
c/o Uschi Flacke
Gärtnergasse 20
6500 Mainz 1

Christof Stählin
Zeppelinstr. 16
7400 Tübingen

V

Eva Vargas
Uferstr./Traflohaus am Stauwehr
6900 Heidelberg

Manfred Vosz
Gesamthochschule Kassel
Abt. Grafik-Design
3500 Kassel

W

Hannes Wader
c/o Siegfried Maker
August-Neuhaus-Str.
6830 Schwetzingen

Monika Winhuisen
Kleiststr. 13
6200 Wiesbaden

Carl Wolfram
2281 Morsum, Sylt

Z

Gheorghe Zamfir
c/o Dr. Ammel
Delta-Music
Zur Mühle 2
5021 Groß-Königsdorf



SUNFLOWER FOLK RECORDS

PLATTEN-VERSAND
D-7129 BRACKENHEIM
POSTFACH

Katalog anfordern!

Vom Geld.

Mit dem Geld ist es schon so eine Sache. Erfunden haben es die alten Lydier, aber sie haben uns damit auch gleich ein schönes Kuckucksei ins Nest gelegt. Mit dem Geld hat man seitdem nur Scherereien. Wenn man ihm nachläuft, gilt man als geldgierig, wenn man es behält ist man ein Kapitalist. Wer es ausgibt, gilt als ein Verschwender, und wer es gar nicht erst erlangt, gilt als ein Taugenichts. Wer nicht versucht, zu Geld zu kommen, hat angeblich keinen Ehrgeiz, und wer es ohne Arbeit verdient, ist ein Lebenskünstler. Wer aber dafür schaffen muß, gilt als ein Narr, der nichts vom Leben hat. Wie man es auch immer macht mit dem Geld, es ist falsch, und wenn man es selbst macht, ist es sogar Falschgeld. Wenn es aber bei Ihnen einmal um Geld geht, sollten Sie zu uns kommen. Ganz gleich, ob Sie im weiten Mainzer Raum Geld brauchen oder welches anlegen wollen. Wir werden Ihnen dann gerne helfen. Einfach, schnell und unbürokratisch. Wir. Die große Mainzer Sparkasse. Sparkasse Mainz .

Einer großartigen Platte ein großer Preis:
Deutscher Schallplattenpreis '76 für Folklore

JOSE AFONSO

**GRANDOLA
VILA MORENA**

PORTUGAL
25. APRIL 1974



Verlag „pläne“, GMBH
Braunschweiger Str. 20
4600 Dortmund
Tel.: 0231 · 81 89 25

Best.Nr.: S 88 115
